Morg=Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus:
In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 16.) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Breslau bei Emil Habath.

Posener Zeitung.

Neunundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus:
In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M. Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien bei G. L. Daube & Co. — Haasenstein & Vogler, — Rudolph Mosse.
In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank.“

Nr. 445.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an

Donnetag, 29. Juni
(Erschet täglich drei Mal.)

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1876.

Amtliches.

Berlin, 27. Juni. Der König hat dem Reg.-Präsid. Rothe zu Merseburg bei seinem Uebertritt in den Ruhestand den Charakter als Wirklicher Geh. Finanz-Rath mit dem Prädikat „Exzellenz“ verliehen; den Ober-Reg.-Rath Schellenberg in Cassel zum Geh. Finanz-Rath und Provinzial-Steuer-Direktor; den Kreisdeputirten Berndt Georg Wilhelm v. Gerlach auf Rohrbeck zum Landrath des Kreises Königsberg N./M.; sowie den Pfarrer Anton Christian Lange in Teltow zum Superintendenten der Diözese Cöln-Land, Reg.-Bezirk Potsdam, ernannt.

Nachtrag zur Debatte über das Amtssprachengesetz.

Durch folgendes Schreiben werden wir veranlaßt, noch einmal auf die Verhandlungen des Herrenhauses über den Gesetzentwurf, betreffend die Geschäftssprache der Behörden, Beamten und politischen Körperschaften, zurückzukommen.

Posen, 28. Juni 1876.

Sehr geehrter Herr Redakteur!

In dem Leitartikel der heutigen Morgennummer Ihres geschätzten Blattes, betitelt „Die polnische Presse und die Ruthenen“ haben Sie bei Besprechung eines Leitartikels des ruthenischen Blattes „Słowo“, welcher mit der Rede des Grafen Kwilecki im Herrenhause über das Geschäftssprachen-Gesetz sich beschäftigt, sehr richtig hervorgehoben, daß nicht von mir, wie jenes Blatt annimmt, sondern von Herrn Professor Beseler in der Debatte die ruthenisch-polnischen Verhältnisse erörtert worden sind. Ich bin für diese Berichtigung sehr dankbar und habe auch meinerseits jenem Blatte eine Berichtigung dahin zugesandt. In der That war und bin ich der Ansicht, daß die Dinge in Galizien nicht so liegen, um zur Rechtfertigung des preußischen Sprachengesetzes Gründe zu schaffen und daß Vergleichungen der dortigen Verhältnisse und der hiesigen polnischen Verhältnisse zwar des historisch Interessanten und kulturhistorisch Pikanten sehr viel liefern mögen, demjenigen aber, der wie ich von der Tribüne des Herrenhauses herab die Gesetzesvorlage in objektiver Ruhe und mit sachlichem Ernste aus dem Standpunkte unserer Provinz zu prüfen hatte, keinerlei Stoff bieten konnten. Mit Recht aber dürfte die Leser Ihres geschätzten Blattes es befremden, wie das ruthenische Blatt dazu kommt, mich mit Herrn Professor Beseler in dieser Angelegenheit zu verwechseln, und gewiß werden Sie Herr Redakteur mir gern behilflich sein, die Aufklärung darüber zu geben. Der einfachste Weg hierzu aber ist der Abdruck des stenographischen Berichts über die Sprachengesetz-Verhandlung des Herrenhauses vom 19. d. M., soweit sie meine, des Grafen Kwilecki und des Professor Beseler Reden betrifft. Ich beehre mich zu dem Zwecke diesen Bericht angeschlossen beizufügen.

Hochachtungsvoll
ergebenst
Ober-Bürgermeister Kohleis.

Wir kommen sehr gern dem oben geäußerten Wunsche nach, indem wir die Rede das Herrn Kohleis, worin unsere provinziellen Zustände mit großer Sachkenntniß geschildert werden, hier nach dem stenographischen Bericht wiedergeben. Dieselbe lautet wörtlich wie folgt:

Meine Herren! Als vor drei Jahren dieselbe Gesetzesvorlage die uns heute beschäftigt, nur in etwas schärferer Form, das Hohe Haus beschäftigte, bin ich mit Wärme für die Gesetzesvorlage eingetreten. Ich habe mir damals erlaubt, mein Votum vor dem Hohen Hause eingehend zu motiviren, und zwar theils auf Grund der Erfahrungen, die ich als Richter und als Gemeindebeamter durch ziemlich 30 Jahre in der Provinz Posen gewonnen hatte, theils aus meiner, wie ich glaube, ziemlich speziellen Kenntniß der Verhältnisse der Provinz Posen überhaupt. Ich habe damals die Behauptung aufgestellt, daß die Gesetzesvorlage, durch die völker- und staatsrechtlichen Veränderungen in unserem ganzen Vaterlande absolut nothwendig gemacht, in der Provinz Posen einen für die Anwendung reifen Boden finden werde.

Ich habe weiter behauptet, daß die Anwendung dieser Gesetze, seine Folge in der Provinz Posen nach keiner Seite hin die Bevölkerung schädigen werde, und ich habe meine Behauptungen schließlich in dem Satze gegipfelt, daß diese Gesetzesvorlage nichts weiter sein werde, als eine legislatorische Bestätigung dessen, was in der Provinz Posen seit Dezennien schon Brauch ist, mit einem Worte, daß die Gesetzesvorlage nur in der Provinz Posen ein jus scriptum an die Stelle des gleichen jus consuetudinis setzen werde. Meine Herren Kollegen polnischer Nationalität in diesem Hause haben mir damals — ich glaube durch den Mund des Herrn Grafen Bniński — bestritten, daß die Provinz Posen für die Gesetzesvorlage vorbereitet und reif sei. Meine Landsleute polnischer Nationalität aber haben mir später ihr Mißfallen über mein Auftreten in diesem Hause vielfach und so sehr zu meinem Bedauern zu erkennen gegeben, daß ich mich schon entschlossen hatte, hier im Hause diesmal nicht wieder aufzutreten, außer wenn ich sachlich oder persönlich dazu provozirt würde. Die Aeußerungen aber, die der Herr Vorredner gethan hat und die in der That über alle Grenzen hinausgegangen sind, sehe ich als solche Provokation an in Verbindung mit Aeußerungen, die im anderen Hause gefallen sind. Die Herren werden sich erinnern, daß die dritte Berathung dieses Gesetzes im anderen Hause in einer seitens der polnischen Mitglieder sehr erregten Stimmung vor sich ging, und es ist damals von Seiten eines der Herren Redner, des Herrn v. Wierzbiński, die Aeußerung gefallen: nur Ignoranz könne Jemanden dazu bestimmen, diesem Gesetze seine Zustimmung zu geben. Das andere Haus verfuhr damals ebenso wie dieses, es nahm die Aeußerungen ruhig hin. Beide Häuser können dies, denn die Gründe, die für dieselben in dieser Sache bestimmend sind, sind nicht speziell lokaler, sondern allgemein staatlicher Natur; aber der Vorwurf der Ignoranz triff Jeden, der, aus der Provinz Posen stammend, für dieses Gesetz einzutreten sich verpflichtet fühlt und trifft in erster Reihe mich, der ich durch meine Stellung in dem Zentrum den dortigen Verhältnissen unmittelbar nahe stehe und mich von Amtswegen bemühen muß, die Verhältnisse klar zu erschauen und zu durchschauen. In der That liegt die Sache für mich gerade umgekehrt, als wie jene Aeußerung sie auffaßt. Wenn ich die Verhältnisse nicht so genau kennte, wie ich sie kenne, so wäre es sehr möglich, daß ich Stimmungen des Gefühls Rechnung trüge; aber weil ich die Verhältnisse genau kenne und weil ich Schatten von Licht und Wahrheit von Schein in unserem Osten zu unterscheiden mich für fähig halte, deshalb trete ich mit voller Ueberzeugung und mit bestem Gewissen für die Vorlage ein. Ich sage es meinen Landsleuten polnischer Nationalität gleich vorweg, daß sie in der Sache sich in einer Selbsttäuschung befinden, in einer Illusion, in der Illusion, daß wir heute das Jahr 1816 schrieben, und nicht das Jahr 1876. Die Verhältnisse von 1876 und 1816 aber sind bei uns so diametral entgegengesetzt, einander so unähnlich wie Tag und Nacht.

Ich werde mir nun erlain, meine Herren, eine Parallele zwischen diesen beiden Jahren ziehen und durch dieselbe meine an die Spitze meiner Rede gestelltBehauptung zu beweisen. Es sind im andern Hause mancherlei Pallelen gezogen worden. Man hat von deutscher Seite das Vhältniß meiner Landsleute polnischer Nationalität zur Sttsregierung und zum Deutschthum in dieser Gesetzesfrage id das Verhalten der polnischen Altvordern aus dem fünfzehen und sechszehnten Jahrhundert gegenüber den Deutschen inder damaligen polnischen Republik und namentlich gegenübe den Deutschen in Westpreußen parallelisirt. Es ist vor ganz rzem in einer preußischen Zeitung, ich glaube der Norddeutschen Allgmeinen Zeitung, angedeutet worden, es wäre vielleicht angemessen, wei man in unserem Hause die Parallele noch erweitere durch Veleich zwischen dem Verhalten der jetzigen preußischen Polen gegenür den Deutschen und zwischen dem Verhalten der galizischen und öerreichischen Polen gegenüber den Ruthenen. Ich trete in jene Paillele nicht ein. Ich habe es im Gegentheil eigentlich beklagt, daß im andern Hause derartige Parallelen gezogen worden sind, webe für den Gesetzgeber keine Schlußfolgerung zulassen. Die heutigenVerhältnisse stehen außer aller Beziehung zu denen unserer Urahn. Ich trete aber auch nicht ein in die Parallele bezüglich der polischen Galizier und der galizischen Ruthenen, weil, soweit ich die 'erhältnisse kenne, dieser Streit so eng verknüpft ist mit der eigenthmlichen Entwickelung jenes Landes, welches seine Separatgeschichte ht, daß auch da keinerlei Analogien sich bieten, also staatsrechtliches der gesetzgeberisches Material dadurch ganz und gar nicht gewonrn werden könnte. Diese Parallelen lasse ich also sämmtlich fallen, abr ich halte mich für verpflichtet, die Parallele zu ziehen zwischen denJahren 1816 und 1817, also der Zeit, in welcher die vielbesprchene Proklamation Seiner Majestät Friedrich Wilhelm III. erging ud zwischen dem Jahre 1876, weil diese Parallele in der That dieBasis für das vorliegende Gesetz bildet und unmittelbare Schlüsse sowohl zur Widerlegung der Behauptungen und Beschuldigungei des Herrn Grafen Mielżyński, als auch zur Rechtfertigung der eizelnen Paragraphen der Gesetzesvorlage gestattet.

Wie war es also in dem Jahre 1816 im Posen'schen? Wir hatten damals eine einzige Staatssprache, und ich könnte sogar sagen eine einzige Volkssprache, dem die deutsche Sprache, damals von einem verhältnißmäßig kleinen Bruchtheil der Bevölkerung gesprochen bildete mehr nur eine Familiensprache im engeren Sinne, denn eine Volkssprache. Der Einfluß der südpreußischen deutschen Herrschaft war im Laufe der napoleonisch-großherzoglich warschauischen Zeit vollständig weggewischt; wir hatten also nur eine Sprache, die polnische. Die Deutschen in Posen sprachen auch polnisch (die Deutschen in Polen sind immer praktische Leute gewesen, so lange es nothwendig war, polnisch zu sprechen; also unter der polnischen Republik haben die Deutschen ernst das Ihrige gethan, um ihre Kinder mit der polnischen Staatssprache [illegible] zu machen. Ich möchte an meine Landsleute polnischer Zunge die Bitte richten, daß sie sich an den damaligen deutschen Unterthanen der polnischen Republik ein Beispiel für die jetzige Zeit nehmen mögen). Nun trat hinzu zu der polnischen Sprache die deutsche Sprache, als die Sprache der neuen Herrscher. Es verstand sich von selbst, daß die deutsche Sprache mindestens die Ebenbürtigkeit mit der bisherigen Staatssprache haben mußte. Die Dinge lagen also so, daß, wenn auch Seine Majestät damals nicht jene vielberufene Proklamation erlassen hätte, und wenn auch auf Grund dieser Proklamation und in deren Realisirung damals nicht die sprachlichen Organisationsverordnungen ergangen wären, die Gewalt der Thatsachen bewirkt hätte, daß im öffentlichen amtlichen Verkehr die sprachlichen Verhältnisse sich genau in dem Sinne ordneten, wie die Proklamation sie geordnet wissen wollte. Die königliche Proklamation und die Organisationsgesetze von 1816/1817 entsprachen also auf das Weiseste den damaligen sprachlichen und nationalen Verhältnissen. Wenn die Dinge noch heut so lägen, wie damals, dann hätte der Herr Graf Mielżyński und Herr v. Wierzbinski Recht mit allen ihren Beschuldigungen und Klagen, mit Ausdrücken wie Brutalität, Ignoranz, Barbarei, Niederdrückung der Kultur u s. w. Aber ich habe gesagt und wiederhole: daß das Verhältniß von damals und von jetzt wie Tag und Nacht erscheinen muß, und dies ist nicht übertrieben. Heut ist die deutsche Sprache — mögen auch meine Landsleute polnischer Nationalität dies leugnen wollen, es ist doch so — längst die souveräne, längst die herrschende Sprache in unserem Osten. Alle staatlichen Behörden sind rein deutsch, nicht blos die Verwaltungsbehörden, sondern auch die Justizbehörden, alle Gemeindebehörden in den Städten, mit Ausnahme höchstens der kleinen Marktflecken, sind überwiegend deutsch. Die polnische Sprache ist unter der inzwischen verhältnißmäßig bedeutend gewachsenen deutschen Bevölkerung vollständig verschwunden, so vollständig, daß wir wenige Deutsche, die wir von alter Zeit her aus eigenthümlichen Konstellationen der Lebenslage der polnischen Sprache mächtig sind, und die wir sie — was ich für meine Person hiermit ausdrücklich betone, — hochhalten und lieben, von der jetzigen deutschen Generation wie rarae aves angesehen werden. Man verzeiht gewissermaßen uns die Schwäche dieser Neigung. Die polnische Sprache ist also aus der deutschen Bevölkerung verschwunden; es denken im Allgemeinen die deutschen Eltern nicht mehr daran, ihre Kinder polnisch lernen zu lassen. In der polnischen Bevölkerung andererseits hat die deutsche Sprache schon ein großes Terrain gewonnen; meine Landsleute polnischer Nationalität werden es nicht für Uebertreibung halten können, wenn ich sage, daß man im Allgemeinen an einen Mann von Bildung aus der polnischen Bevölkerung von vornherein den Anspruch machen darf, daß er der deutschen Sprache mächtig sei.

Das ist eine tragische Umkehr der Verhältnisse, tragisch für meine Landsleute polnischer Nationalität. Aber das Allertragischste ist, daß meine Landsleute polnischer Nationalität nicht unwesentlich an diesem vollständigen Umschwunge schuld sind. Diesen Punkt hatte ich vor drei Jahren schon berührt, ich muß aber, um des besseren Verständnisses der von mir gezogenen Parallele willen, nochmals auf ihn zurückkommen.

Ich sprach vorher von dem deutschen Charakter, welchen die sämmtlichen königlichen Behörden jetzt bei uns haben. Derselbe ist nicht künstlich herbeigeführt. Er ist vielmehr die Folge einer kurzsichtigen Politik meiner Landsleute polnischer Nationalität, die nach den dreißiger Jahren glaubten, für ihre Interessen besser zu sorgen, wenn sie ihre Jugend nicht mehr dem Staatsdienst zuwende, sondern mehr den Realien, um — man glaubte dies künstlich bewirken zu können — den ihnen bekanntlich aus historischen Gründen fehlenden Mittelstand zu schaffen. Dadurch wurde es den Justizministern unmöglich, die Vakanzen mit polnischen Richtern und Advokaten zu besetzen, und so ging die Sache, wie es dann immer zu gehen pflegt, auf schiefer Ebene immer schneller weiter. Ich habe mir, um von meinen Landsleuten polnischer Nationalität nicht beschuldigt zu werden, daß ich obenhin diese wichtigen Dinge behandele, die Mühe machen zu müssen geglaubt, aus einigen Handbüchern über Hof und Staat statistisches Material als Belag vorzulegen. Ich habe für diese Statistik mir diejenigen Jahre ausgewählt, welche für die Entwickelung unseres Ostens hervorragend bedeutungsvoll geworden sind. Ich habe gewählt das Jahr 1820, das Jahr 1831, das Jahr 1848 und das Jahr 1875. Im Jahre 1820, also als die preußische Herrschaft noch ganz frisch und jung war, vertraten das polnische Element in den Justizbehörden in der Provinz Posen noch 45 pCt., also fast die Hälfte. Im Jahre 1831, also unmittelbar nach der polnisch-russischen Insurrektion, war der Prozentsatz immer noch ein achtenswerther: 30 bis 31 pCt. Im Jahre 1848 war der Prozentsatz schon herabgesunken auf 11 pCt, und zwischen 11 und 13 pCt. schwankt er jetzt in diesen Behörden. Welche Wirkung das haben mußte auf die Beförderung des Verkehrs in deutscher Sprache zwischen den Justiz-Behörden und der polnischen Bevölkerung, liegt auf der Hand. Nach meiner Auffassung glaube ich ein Recht zu haben, meinen Landsleuten polnischer Nationalität zu sagen, daß die vollständige Ausmerzung der polnischen Sprache aus der deutschen Bevölkerung — ein für die Polen sehr verhängnißvoller Moment — ebenfalls auf das Konto der letzteren zu setzen ist, einmal als Folge ihres unglücklichen Prinzips, sich von den Deutschen sozial vollständig zu trennen. In früheren Zeiten war die Abneigung der Deutschen gegen die polnische Sprache nicht so groß, vielleicht gar nicht vorhanden, aber später fragten sich die Deutschen mit Recht: was sollen wir polnisch lernen, wenn wir es sozial nicht verwerthen können. Dieses Verschwinden der polnischen Sprache aus der deutschen Bevölkerung ist aber ferner eine Folge jener kurzsichtigen Schulpolitik, die bis vor wenigen Jahren, ungefähr von 1830 an, bei uns getrieben worden ist, welcher die polnische Bevölkerung stets Beifall geklatscht und welche die polnische Bevölkerung, an der Spitze ihrer Geistlichen, stets nach Möglichkeit befördert hat. In früheren Zeiten — das bemerke ich in Bezug auf die vorgestrige Simultanschuldebatte, in welcher ich zu meinem großen Bedauern nicht mehr zum Wort gekommen, weil der Schluß beliebt wurde — hatten wir im Posenschen in den größeren Städten fast überall Simultan-Schulen, in welchen die polnischen Kinder deutsch und die deutschen Kinder polnisch lernten. Diese pädagogisch besten und ganz eigentlich für unseren Osten geeigneten Schulen wurden später durch den Einfluß der Kirche beseitigt. Wir haben seitdem bis vor Kurzem ausschließlich konfessionelle Schulen, und die Deutschen haben so überhaupt nicht mehr Gelegenheit gefunden, polnisch zu lernen.

Jetzt, meine Herren, werde ich die Folgen dieses Umschwunges der Verhältnisse schildern. Was die Verhältnisse in der Justiz betrifft, so mache ich aufmerksam auf die nach allen Seiten hin frappirende Notiz, die im anderen Hause von dem Herrn Justizminister resp. seinen Organen gegeben wurde: daß in Inowrazlaw, mitten in einem echt polnischen Kreise, an der Wiege der Piastenkönige, ein Jahr hindurch, ich weiß nicht, ob mein Gedächtniß mich täuscht, 5 oder 6 Prozesse in polnischer Sprache zu verhandeln gewesen sind. Nun könnte man freilich sagen — ich habe diesen Punkt vor drei Jahren ebenfalls erörtert — daß selbst diese Erscheinung, so grell sie ist, zu Schlußfolgerungen auf einen Niedergang der polnischen Geschäftssprache nicht nothwendig berechtige, da die Autorität der königlichen Behörden in ihrer rein deutschen Zusammensetzung den Entwurf der deutschen Geschäftssprache wie von selbst gefordert habe; aber dieser Einwand oder diese Exkulpation scheidet sofort aus, wenn Aehnliches nachgewiesen werden kann in Betreff derjenigen Behörden, welche nicht mit dieser königlichen moralisch zwingenden Autorität umgeben sind, und die so unmittelbar im Volke stehen und von demselben abhängen, daß von einem Einflusse einzelner deutschsüchtiger Personen nicht die Rede sein würde. Ich meine die Kommunalbehörden. Vor 3 Jahren hatte ich schon, aber nur ganz allgemein, darauf hingewiesen, daß in Posen, der Stadt, welche halb deutsch und halb polnisch ist, die Verkehrssprache im Magistrat, Stadtverordnetenversammlung und Deputationen schon seit langen Jahren die deutsche ist. Wollte man aber auch hier Schlußfolgerungen deshalb für unberechtigt halten, weil man dies einfach als den majorisirenden Willen des augenblicklich herrschenden deutschen Elements bezeichnen könnte, so ist doch aber jedenfalls das Publikum, der polnische Theil der Bürgerschaft, in Betreff der Art, der Sprache bei Abfassung seiner Eingaben an die städtischen Behörden, frei und unbehindert. Es ist den polnischen Mitbürgern durchaus unbeschränkt, sie in polnischer Sprache einzubringen; und nun hören Sie, meine Herren, folgendes Resultat einer Statistik, die ich mir, um mich recht genau zu informiren, seit Februar in meinem Amte erhoben habe. Als damals die Bewegung im Posenschen begann, als die erste Sprachgesetzversammlung der poln. Bewohner der Stadt Posen im posener Bazar abgehalten worden, als die Agitation immer weiter um sich griff, und in den mit tausend und abertausend Unterschriften bedeckten Petitionen resultirte, welche dem anderen Hause und später auch dem unsrigen zugegangen sind, da dachte ich, wäre der geeignete Zeitpunkt gekommen, um einmal dem wirklichen Bedürfniß für die polnische Geschäftssprache den Puls zu fühlen. Ich sagte mir: wenn je, so werde doch jetzt die Gelegenheit benutzt werden, um so recht durch die That zu zeigen, wie nothwendig die polnische Geschäftssprache sei, wie die Polen tief durchdrungen seien von dem Bedürfniß, polnisch zu schreiben. Ich habe deshalb von den ersten Tagen des Februar bis zum 15. d. M. täglich die neu eingehenden Sachen, welche ich, als Chef des posener Magistrats, zu präsentiren hatte, nach der Zahl festgestellt und dabei zugleich stets konstatirt, wie viel von diesen Piecen in deutscher Sprache, wie viele in polnischer Sprache verfaßt waren. Das Resultat wird Sie, meine Herren, in Staunen setzen: am 16. habe ich das Fazit gemacht. Es waren eingegangen (ausschließlich der Polizeikorrespondenzen): in den 135 Tagen im Ganzen 13,228 Sachen, und von diesen 13,228 Nummern waren im Ganzen nicht volle 200 in polnischer Sprache; also durchschnittlich an einem Tage unter ca. 100 Nummern kaum mehr als eine, sage Eine polnische Nummer. Ich glaube, dies ist ein schlagender Beweis; dies ist ein rechtes Licht geworfen auf die Darstellungen und auf die scharfen Worte des Herrn Grafen Mielżyński.

Ich mache meinen Landsleuten polnischer Nationalität noch weiter den großen Vorwurf, daß sie ihre Sprache, welche sie jetzt als ihr theuerstes Gut bezeichnen, für welche sie jetzt mit einer Wärme eintreten, von der man wünschen möchte, es wäre früher auch stets geschehen — ich mache meinen polnischen Landsleuten den Vorwurf, daß sie ihrer Sprache gegenüber nicht immer diese Achtung bezeigt haben, daß sie ihrer Sprache gegenüber nicht alles das gethan haben, was sie hätten thun können und müssen. Ich hüte mich, bei diesem Vorwurf mit Material aus meiner eigenen Kenntniß zu kommen, denn es ist ein schwerer Vorwurf, welchen ich ihnen mache, ich nehme mir das Material aus dem Lager meiner polnischen Landsleute, aus der polnischen Presse. Im anderen Hause wird von meinen Landsleuten polnischer Nationalität häufig der Brauch gemacht, irgend etwas zu verlesen, namentlich gelegentlich des Kulturkampfes wurde sehr häufig von diesem Brauche Anwendung gemacht. Also bitte ich das Hohe Haus und den Herrn Präsidenten, auch mir

zu gestatten, daß ich Ihnen einen Zeitungsartikel auszugsweise in einer von mir gefertigten und von mir hiermit garantirten Uebersetzung verlese, einen Artikel, welcher ein sehr klares Licht über unsere polnischen sozialen Verhältnisse im Allgemeinen und über die Muttersprachefrage bei meinen polnischen Landsleuten verbreitet und welcher daher, wie ich glaube, hier ganz am Orte ist. Er ist vom 24. Februar dieses Jahres datirt und ist in einem in Posen herausgegebenen Blatt, genannt „Orendownik", zu Deutsch: „Der Bote" enthalten. Wir haben in Posen drei polnische Hauptpreßorgane: den „Kuryer poznański" von ultramontanster Färbung und Haltung, den „Dziennik poznański", ultramontan-liberal und eben diesen „Orendownik" welchen ich ein ultramontan-demokratisches Blatt nennen möchte und welches im Allgemeinen in die Kategorie der Kaplanpresse gerechnet zu werden pflegt. Alle drei Blätter sind, abgesehen von dieser ihrer politischen Färbung, polnisch durch und durch; jeder einzelne Redakteur würde es für eine Beleidigung erachten, wenn man irgendwie an seinem polnischen Herzen, an seiner polnischen Gesinnung, an seiner Kenntniß der polnischen Verhältnisse zweifeln wollte und nun hören Sie, was der Redakteur dieses Orendownik anläßlich der Sprachenfrage in seinem Leitartikel sagt. Es ist ein Artikel, dem man es ansieht, daß er zum Nutz und Frommen der polnischen Bevölkerung geschrieben ist, um dieselbe anzufeuern, daß sie ihre Sprache mehr liebe als sie es bis dahin gethan habe.

(liest:)

Die Muttersprache.

Wenn auf irgend Jemanden, so findet auch auf uns Polen das Sprüchwort Anwendung: „Schmiede das Eisen, so lange es glüht." Leicht entflammen wir uns, aber ebenso leicht erkalten wir. Unsere Natur hat sich bisher in dieser Beziehung nicht geändert. Ueberhaupt kenne ich keinen unserer Charakterfehler, von welchem wir gründlich geheilt wären. So manche Tugend der Väter ist in unserem Volke verschwunden, aber unsere Fehler sind geblieben: die einen haben sich vergrößert, die anderen verringert, oder eine andere Gestalt angenommen.

Heut haben wir uns etwas mehr als gewöhnlich durch die Liebe zur Muttersprache erwärmt, weil ihr eine neue Gefahr von Seiten der preußischen Regierung droht. Man muß daher die Gelegenheit benutzen, um über eine so wichtige Sache zu sprechen, und dabei sich zu vergegenwärtigen, wie unsere Nation immer größere und größere Sünden an ihrer Muttersprache begangen hat und noch begeht. Dieser Sünden aber sind in der That nicht wenige. Unsere Leichtigkeit im Erlernen fremder Sprachen, unsere dumme Liebe zu Allem, was fremd, was ausländisch ist, unsere Nachäffung des Fremdländischen ist die Ursache gewesen, daß wir fast niemals um unsere Muttersprache uns gekümmert haben. Als unsere Nation zur höheren Kultur gelangt war, herrschte unter den Gelehrten und den Schriftstellern die lateinische Sprache. Kaum hatte man eine kurze Zeit der Muttersprache die ihr gebührenden Rechte eingeräumt, und gleich fingen fast alle Leute der höheren Stände an, französisch zu sprechen, zu schreiben und zu lesen, statt polnisch. Diese Unsitte herrscht bis zum heutigen Tage im hohen Grade auf den Edelhöfen und in den Schlössern, zum großen Schaden der Muttersprache, und leider wird diese Unsitte hauptsächlich von unseren Frauen gepflegt. Es giebt keine etwas höhere Ausbildung derselben, ohne die französische Sprache; ich kenne polnische Häuser, sehr ehrenwerthe und patriotische Häuser, in welchen man ohne die geringste Nothwendigkeit unter sich französisch spricht. Auf diese Weise entzieht man der Muttersprache von sich und von Anderen ihre Bedeutung, verliert man die Geläufigkeit der eigenen Sprache, sieht man die fremde Sprache für besser, für höher als die eigene an.

Wie bei den gebildeten Ständen die französische Sprache, so gilt bei unseren niederen Ständen oft die deutsche Sprache als etwas Besseres, in welcher man sich hervorthun müsse. Namentlich ist dies der Fall bei denen, welche im Heer gedient haben. Vielleicht keine Nation wirft so leicht ihre eigene Sprache weg und nimmt die fremde an, wie die polnische Nation. Beweis dessen: unsere kleinen Grenzstädte im Großherzogthum Posen und namentlich Oberschlesien, wo jeder Geistliche, jeder Arzt, Lehrer, Schreiber, mit einem Worte: Jeder der nicht Bauer oder Arbeiter ist, die Muttersprache abwirft und die deutsche Sprache annimmt, wiewohl polnisch Blut in ihnen fließt, wiewohl seine Eltern deutsch nicht verstehen, wiewohl sein Name ein polnischer ist. Dies war noch nicht so schlimm, so lange die Staatsregierung sich nicht bemühte, durch die Schule der polnischen Sprache zu schaden; seit sie dies aber thut, wird sie damit nicht große Mühe bei einem großen Theil der Polen haben. Es geht ihnen aber von Natur das Gefühl dafür ab, welch großer Schatz die Muttersprache ist und wie große Pflichten man ihr gegenüber hat. Freiwillig geben die Polen sie preis. Die Eltern flößen die Liebe zur Muttersprache nicht genug den Herzen ihrer Kinder ein. Dazu braucht man nicht Gelehrter zu sein. Jeder schlichte Landmann kann und muß sein Kind lehren, daß es die Muttersprache liebe. Alle Klassen der polnischen Gesellschaft sündigen viel gegen die Muttersprache dadurch, daß sie keine polnischen Bücher, keine polnischen Zeitungen lesen. — Ich kenne Häuser vornehmer und nicht vornehmer wohlhabender Polen, in welchen man außer Gebetbuch, Kochbuch und Wirthschaftsbuch auch nicht Ein polnisches Buch findet. Anderswo giebt es welche, aber man liest sie nicht. Man kennt gar nicht oder nur wenig die Meisterwerke unserer Poeten und Prosaiker. Aehnlich verhält es sich mit den polnischen Zeitschriften und Zeitungen. Vor gar nicht langer Zeit erzählte ein Deutscher mit Entrüstung, daß er zum Besuch bei einem Herrn J. im Kreise Pleschen an der polnischen Grenze dort nicht ein einziges Buch in der Sprache, welche der Herr rede, das ist in polnischer Sprache, dagegen eine deutsche Zeitung gefunden habe. Solcher Herren giebt es mehr, welche gar keine Zeitung oder fremde halten.

Wie steht es um unsere Jugend, die schulenbesuchende und die der Schule entwachsene? In den Schulen lehrt man die polnische Sprache entweder gar nicht oder doch nur sehr wenig. Die Jugend kräftiger Nationen übt sich in solchem Falle um so eifriger unter sich in der Muttersprache, man liest allein oder gemeinschaftlich, man lernt schöne Meisterwerke auswendig, macht schriftliche Exerzitien, wobei die Aelteren den Jüngeren helfen. Eltern, Vormünder und Erzieher unterstützen die Jugend in der edlen Arbeit; man veranstaltet Soiréen, welche der Muttersprache, ihrer Literatur, geister Unterhaltung gewidmet sind, und die Jugend nimmt daran Theil. Die polnische Nation war einst kräftig, die polnische Jugend war einst kräftig, aber heut ....?"

Ich weiß daß diese bitteren Wahrheiten — denn Wahrheit ist es, was der „Oredownik" sagt — die Herzen meiner Landsleute polnischer Nationalität schmerzlich berühren müssen und ich hätte die Anführung unterlassen, wenn nicht die Aeußerungen des Herrn Grafen Mielżyński so über alles Maß hinausgegangen wären, daß nur die ungeschminkteste Offenheit die richtige Antwort ist. Man ist wohl berechtigt zu der Frage: soll man, kann man den polnischen Petitionen irgend ein Gewicht beilegen, wenn die Polen selbst über sich, über ihre Sprache, über die Achtung und Pflege ihrer Sprache so urtheilen?

Dies war das Material, meine Herren, welches ich mich für verpflichtet hielt, provozirt, wie ich war, dem Hohen Hause zu unterbreiten. Den Schluß daraus ziehe ich sehr kurz. Ich glaube, daß die Grundsätze, welche in der Proklamation Sr. Maj. des Königs Friedrich Wilhelm III. und in den sprachlichen Organisations-Gesetzen der Jahre 1816, 17 und 18 enthalten sind, damals die einzig richtigen waren, daß sie aber heute für die Provinz Posen Anachronismen sind, daß diese Anachronismen durch nichts wieder belebt, durch nichts beschönigt, durch nichts seitens meiner Mitbürger polnischer Nationalität entschuldigt werden können. Anachronismen zu beseitigen aber ist der Gesetzgeber nicht blos berechtigt, sondern auch verpflichtet.

(Lebhaftes Bravo!)

Herr Oberbürgermeister Kohleis kann in dem von uns öfter gemachten Vergleich der Behandlung, welche die Polen in Galizien den Ruthenen angedeihen lassen, mit dem Verfahren der preuß. Regierung gegen die Polen keinerlei Analogien erblicken. So hoch wir sein Urtheil über die einschlägigen Verhältnisse schätzen, bleiben wir doch der Meinung, daß ein solcher Vergleich nicht nur von kultureller und historischer, sondern auch von praktisch-politischer Bedeutung ist. Denn wenn es wahr ist, — und nach den angeführten Thatsachen dürfte dies nicht mehr bezweifelt werden können, — daß die Polen einer anderen Nationalität nicht die volle Gleichberechtigung gewähren, welche sie selbst fordern, so folgt entweder, daß sie gegen die andere Nation ein Unrecht begehen oder daß sie die Forderung nationaler Gleichberechtigung für unvereinbar mit dem Interesse des Landes oder der herrschenden Nation erkennt. In dem ersten Falle haben unsere polnischen Herren, welche sich mit den Polen in Galizien für solidarisch erklären, kein Recht, die deutsche Regierung einer Vergewaltigung zu beschuldigen, die es Gleichen nicht hat; im anderen Falle bekennen sie sich zu der Ansicht, daß eine politische Gleichberechtigung verschiedener Nationalitäten dem Staatsinteresse widersprechen kann und erkennen damit das dem Amtssprachengesetz zu Grunde liegende Prinzip an. Die polnischen Wortführer in der Presse und im Parlament fühlen auch jedenfalls, welchen praktisch-politischen Werth die eine oder andere Folgerung hat, und suchen deshalb die Thatsachen, welche die Ungerechtigkeit des polnischen Regiments in Galizien darthun, einfach abzustreiten. Graf Kwilecki entwickelte sogar zu viel Eifer darin. Er bestritt dem Oberbürgermeister Kohleis die Richtigkeit des angegebenen Vergleichs, wohl dieser nicht die Richtigkeit, sondern gerade das Gegentheil behauptet hatte. Indessen Graf Kwilecki war nun einmal vorbereitet auf diesen Einwurf und las, wie unserer Korrespondent damals meldete, die Widerlegung ab, bevor den Polen der Einwurf gemacht worden war. Herr Kohleis erklärte deshalb dem polnischen Redner, daß er gerade die Zulässigkeit einer Parallele zwischen unseren preußischen Polen gegenüber den Deutschen und zwischen den galizischen Polen gegenüber den Ruthenen bestritten habe. Dies gab dem Geheimen Rath Professor Beseler Veranlassung, seine (uns zustimmende) Gegenansicht auszusprechen, worauf noch eine kleine Debatte zwischen dem Grafen Mielzynski und dem Prof. Beseler folgte. Wir geben hier den stenographischen Bericht wieder:

Dr. Beseler: Gerade die letzte Parallele, die der Herr Vorredner uns vorgeführt, veranlaßt mich, das Wort zu nehmen. Es ist uns mitgetheilt worden in öffentlichen Blättern, daß in Lemberg beabsichtigt worden, vielleicht auch ausgeführt worden sei, eine Adresse an die polnischen Mitglieder des preußischen Abgeordnetenhauses zu richten und ihnen zu danken für die Vetretung der polnischen Sprache. Das zeigt allerdings eine starke Solidarität zwischen den Polen in Galizien und in Posen. Nun, mein Herren, wie die Polen in Galizien den Ruthenen gegenüber ihre Macht geltend machen, das, denke ich, ist in einer Weise festgestellt, daß die Schönfärberei des letzten Redners dieses nicht wird verwischen können. Ungefähr 47 Prozent Ruthenen und 40 Prozent Polen wohnen in Galizien und es ist dahin gekommen, daß die Ruthenen kaum sich emporzuheben beginnen von der schwersten Unterdrückung durch die Hilfe der österreichischen Regierung, daß ihnen aber noch nicht im Entferntesten die Parität gewährt wird. Ich frage, ob ich z. B. falsch berichtet bin, wenn mir die Nachricht mitgetheilt worden ist, daß aus Mitteln des galizischen Königreichs keine Hilfe den ruthenischen Schulen gewährt wird. Wenn uns nun hier speziell vorgehalten wird das Unrecht der Unterdrückung der Polen durch Deutsche, dann will ich Ihnen mit Erlaubniß des Herrn Präsidenten eine mir zugekommene Mittheilung nicht vorenthalten über die Art, wie die Polen in Galizien den Ruthenen gegenüber die Waage der Gerechtigkeit halten. Es sind für Wahlen zum Landtag in Galizien Bestrebungen von Seiten der Ruthenen gemacht worden, um nach Verhältniß ihrer Stimmen eine angemessene Vertretung zu erlangen. Darauf erwidert ein polnisches Blatt, der Dziennik-Polski, welcher eine gleiche Stellung einnehmen soll wie der posener Dziennik, in folgender Weise auf die Bestrebungen der Ruthenen, ihr verfassungsmäßiges Recht der Wahl geltend zu machen:

„Es ist unzweifelhaft, daß das Ruthenenthum, welches durch die Erfolge bei der letzten Reichsrathswahl frech geworden ist, alle Mittel anwenden wird, um seine Kandidaten durchzubringen. ... Aber vergessen wir nicht, daß es sich hier um eine Sache von großer Bedeutung handelt, um die Zermalmung der Partei der Moskalophilen und um die Reinigung unseres Landtages von Elementen, welche ihm weder durch ihre Intelligenz, noch durch ihre Bestrebungen Ehre machen. Es ist eine Schande für unser Land, daß wir eine solche Verunreinigung unserer Volksvertretung zugelassen haben und es würde eine nicht geringere Schande sein, wenn wir diese Verunreinigung nicht beseitigen könnten."

Meine Herren! So behandeln Polen slavische Stammesgenossen, welche mit ihnen zusammenwohnen und über welche sie die thatsächliche Macht haben. Meine Herren! Ich gehe nicht weiter auf den Gegenstand ein, welcher uns hier beschäftigt; ich würde fast glauben, nach den Verhandlungen des Abgeordnetenhauses eine Kaulbachsche Hunnenschlacht zu liefern, wenn ich auf die völker- und staatsrechtlichen Prinzipien mich näher einließe. Diese, denke ich, sind genügend erörtert und nicht zum Nachtheil der deutschen Sache. Das, womit ich schließe, soll aber das Wort sein: Hier haben wir nicht nöthig, die Treue der Hohenzollern und die Ehre des preußischen Staates zu vertreten; diese stehen in der Geschichte fest. Aber meine Herren, ich bin der Zuversicht, daß die Herren Polen, indem sie die Muttersprache zu einem Agitationsmittel mißbrauchen, die Erfahrung machen werden, daß in Preußen noch immer die Souveränetät wie ein rocher de Cruce stabilirt ist. (Bravo!)

Graf Mielżyński: Ich wollte nur mein Bedauern aussprechen, daß der geehrte Herr Vorredner nicht, wie er eben sagte, in die Einzelheiten der ruthenischen Fragen eingehen wollte. Ich glaube, er kennt sie sehr wenig und wenn er es gethan hätte, wenn er auf dieselbe eingegangen wäre, so würde er zu dem Schlusse gekommen sein, daß wir zu Ihnen hier polnisch gesprochen hätten.

Dr. Beseler: Ich habe nicht gesagt, daß ich nicht eingehen wolle auf die Details der ruthenischen Frage. Diese sind mir allerdings nicht bekannt und ich habe deshalb einfach die Autorität genannt aus der ich meine Mittheilung gemacht habe. Diese Mittheilung allgemeiner politischer Art hat der Herr Vorredner nicht widerlegt, wie er auch die Authentizität der von mir angeführten Quelle nicht in Abrede gestellt hat. Ich habe nur gesagt, ich wolle nicht auf die staats- und völkerrechtliche Seite der Form näher eingehen und das konnte ich sagen, denn da würde ich ihm Rede stehen.

Damit schloß die Generaldiskussion über den Gesetzentwurf. Hier sei noch bemerkt, daß die Berathung der Vorlage im Herrenhause sich besonders dadurch von den Verhandlungen im Abgeordnetenhause unterschied, daß kein deutsches Mitglied des Herrenhauses die Opposition der Polen gegen den Gesetzentwurf unterstützte.

Deutschland.

∧ **Berlin**, 27. Juni. Der „Nachweis der Verbandmittel, Apparate, Lazareth-Utensilien", Medikamente, Labemittel 2c., welcher von dem Zentral-Komite der deutschen Vereine zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger und von dem Vorstande des vaterländischen Frauen-Vereins an die mit ihnen verbundenen Vereine gesendet wurde, ist vorher durch die Vermittelung des kaiserlichen Kommissars und Militair-Inspekteurs der freiwilligen Krankenpflege der Militair-Medizinal-Abtheilung des Kriegs-Ministeriums zur näheren Prüfung unterbreitet worden. Die Abtheilung hat ebenfalls mittelst eines Erlasses vom 19. Januar d. J. diesen Nachweis bei Beschaffungen des Materials für die Vereine der freiwilligen Krankenpflege empfohlen. Das den „Nachweis" begleitende Zirkular erkennt an, daß der Fortschritt der Wissenschaft stets neue Bedürfnisse schaffe und an die Stelle der früheren setzen werde. Deshalb solle der Nachweis periodischen Revisionen unterworfen werden, deren Resultate in gleicher Weise wie der gegenwärtige Nachweis zur Kenntniß der Vereine gebracht werden soll. Da bei einer größeren Anzahl von Gegenständen eine genaue Beschreibung in den jetzigen Schriftstücken unthunlich, aber es geboten erschien, den Vereinen, welche dieselben demnächst beschaffen wollen, einen bestimmten Anhalt für eine möglichst zweckmäßige Herstellung derselben zu geben, so beabsichtigt das Zentral-Komite und der Vorstand des Vaterländischen Frauen-Vereins allmählig eine Sammlung von Modellen dieser Gegenstände, welche unter sachverständiger Leitung hergestellt werden sollen, anzulegen. Dieselben sollen in der Folge den Vereinen auf Wunsch zur Nachbildung gegen den Selbstkostenpreis überlassen werden. Es ist vorausgesetzt, daß von den in dem „Nachweise" aufgenommenen Gegenständen die chirurgischen Apparate vorzugsweise von denjenigen Vereinen zu beschaffen und zu liefern sein würden, welche in größeren Orten, namentlich in Universitätsstädten ihren Sitz haben, in welchen es an den geeigneten Technikern, Instrumentenmachern und Bandagisten nicht fehlt.

— Die Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 27. d. gehört unstreitig zu den interessantesten, welche die Session geboten hat, und in der That durfte der Abg. Windthorst (Meppen) sich verwundern, daß trotz aller Anstrengung das Haus am Schluß noch im Stande gewesen ist, Reden wie die Miquel's und Virchow's hervorzubringen. Die Debatten bewegten sich mit Vorliebe um allgemeinere Gesichtspunkte, im Besonderen wurde das von uns bereits gewürdigte Wahlschreiben des Landraths von Samter des Näheren beleuchtet. Die „Trib." bringt über diese Sitzung den nachstehenden Artikel, der von einem nationalliberalen Abgeordneten herrühren kann:

Die Berathung des Abgeordnetenhauses über die Städteordnung trug den Stempel einer Wahldebatte. Von verschiedenen Seiten wurde die voraussichtliche Stellung der Regierung und der Partеien in dem demnächstigen Kampfe beleuchtet, von keiner Seite aber interessanter, als von dem Abg. Windthorst-Meppen. Wir wollen Herrn Windthorst gern zugestehen, daß er nicht bloß an dem Herrn v. Knobloch und den sonstigen Gründern der „Partei Bismarck", sondern an der ganzen Agitationsmethode, welche die Liberalen beschuldigt, der nationalen Politik nicht eine genügende und hingebungsvolle Unterstützung gewährt zu haben, die treffendste Kritik geübt hat. Was er Servilismus der jetzigen Mehrheit nannte, war die uneigennützige, auf ehrlich nationaler Gesinnung beruhende Unterstützung. An dieser wird es die nationale Partei auch ferner nicht fehlen lassen. Aber mehr verlangen, dahin streben, dem Reichskanzler eine Leibfraktion zu verschaffen, die in inneren wie in äußeren Fragen auf seinen Wink stimmen würde, heißt, der Volksvertretung eine Lakaienstellung zumuthen. Wir sind weit entfernt, zu glauben, daß Fürst Bismarck jene ungeschickten Parteibildungsversuche irgendwie billige; denn ein ärgerer Schlag in's Gesicht könnte einem Volke, welches nicht rein absolutistisch regiert werden will, nicht versetzt werden, als wenn ihm angesonnen würde, seine Vertreter sollten sich auf den Namen eines sterblichen Mannes, und wäre er auch der größte seiner Zeit, verpflichten. Es wäre von Interesse gewesen, wenn der Minister des Innern sich bewogen gefunden hätte, seine Ansicht über den Schritt des Herrn v. Knobloch, welchen derselbe ausdrücklich in seiner Eigenschaft als k. Landrath des Kreises Samter gethan hat, ebenfalls kund zu thun; wir nehmen an, daß er es unterlassen hat, weil er sich möglichst streng an den Gegenstand der Tagesordnung, die Städteordnung, halten wollte, und rechnen deshalb darauf, daß demnächst eine ministerielle Kundgebung erfolgt, durch welche der Knobloch'schen Wahlagitation ein Ziel gesetzt und die Regierung von jedem Verdacht einer Mitschuld an dieser Ungeschicklichkeit gereinigt wird. Um so interessanter war aber die Erklärung, welche Graf Eulenburg in Bezug auf die von der offiziösen oder wenigstens für offiziös geltenden Presse betriebene Bekämpfung der liberalen Partei abgab. Er stattete nämlich der lib. Partei ausdrücklich Dank ab für die Unterstützung, welche sie der neuen Gesetzgebung gewährt habe, und versicherte, daß die Regierung an den erwähnten Angriffen vollkommen unbetheiligt sei. Auf den lebhaften Zwischenruf: „Norddeutsche Allgemeine Zeitung"!! erklärte er wiederholt und mit größtem Nachdruck, daß die Regierung zu diesem Blatte in schlechterdings gar keinen Beziehungen stehe, und daß die polemischen Artikel, welche man wahrscheinlich im Sinn habe, ohne jede Einwirkung seitens der Regierung geschrieben seien. Den agrarischen Wortführern, welche gerade auf das Zeugniß dieser Artikel hin in der Landbevölkerung die Täuschung zu verbreiten suchen, als sei die Regierung im Stillen mit ihnen einverstanden, wird damit ein derber Strich durchs Konzept gemacht.

— Die schon erwähnte Erklärung des Abg. Dr. Karl Braun über seine Stellung zur Wöhlert'schen Maschinenfabrik lautet in der „Staatsb.-Ztg.":

Ich gehöre weder zu den Gründern der Wöhlert'schen Maschinenfabrik, noch zu den Unterzeichnern des Prospekts derselben. Erst nach der Konstituirung der Gesellschaft wurde ich in den Aufsichtsrath gewählt, aus welchem ich jedoch wenige Tage danach wieder ausschied. Gegen die Zufügung meines Namens unter den gedruckten Prospekt habe ich sofort nach erhaltener Kenntniß protestirt, weil dieselbe ganz ohne mein Zuthun erfolgt und weil ich den Inhalt zu vertreten außer Stande bin".

Aus einem von der „Staatsb.-Ztg." mitgetheilten Schreiben vom 15. Februar 1875, welches Herr Dr. Karl Braun an einen Mann richtete, der an den Wöhlert'schen Aktien sein kleines Vermögen eingebüßt hat und bei Braun sich Raths erholen wollte — denn nur der Name Braun's unter dem Prospekt hatte ihn zu Zeichnungen veranlaßt — geht indeß hervor, daß Hr. Dr. Karl Braun drei Wochen „formell" (wie er sich ausdrückt) Aufsichtsrathsmitglied der Wöhlert'schen Gesellschaft war und seinen Austritt am 21. Februar 1872 erklärte.

— Gegenüber den Mittheilungen der „Times" über eine Gefahr, welche das deutsche Panzergeschwader gelaufen haben soll, beim Galloner zu stranden, ist der „Reichsanz." im Stande, den offiziellen Bericht des Geschwader-Chefs d. d. Plymouth, den 27. Mai c. über diese Fahrt mitzutheilen. Er lautet wie folgt:

Gegen Abend wurde die Luft so unsichtig, daß ich den Befehl gab, um 6 Uhr in der Nähe des Galloper auf 21 Meter Wasser zu ankern und Feuer aufzubänken. „Pommerania" verblieb unter Dampf in der Nähe des Geschwaders. Am Morgen des 25. um 6 Uhr wurde, da der Horizont noch immer sehr unklar war, der „Pommerania" der Befehl ertheilt, zur Bestätigung des Bestecks die Richtung auf Galloper einzuschlagen und nach verrichteter Aufgabe bei gutem Wetter zurückzukehren, andernfalls aber nach Dover vorauszulaufen. Um 10 Uhr, bei aufklarendem Wetter, ließ ich die Feuer vorziehen und Anker lichten; während dessen kehrte „Pommerania" mit der Bestätigung des Bestecks zurück. Um Mittag setzte sich das Geschwader, in Doppelkiellinie formirt, in Bewegung, und steuerte Anfangs mit halber Fahrt, dann mit ganzer Fahrt und allen Regeln durch die Engen. Um 10 Uhr Abends wurde die Linie Dover-Calais passirt.

Danach — so bemerkt der „Reichsanz." ist weder von einer Gefahr die Rede, noch ist ein Signal Seitens des Geschwaders gesehen, vielmehr hat der Geschwader-Chef seine Position genau gekannt und ist mit großer Vorsicht verfahren.

Mit Bezug auf die Nachricht der „Wes. Ztg." von dem Eindrin-

gen englischer Fischerboote in die diesseitigen Fischereigründe an der ostfriesischen Küste hat das Auswärtige Amt amtliche Mittheilungen erhalten, aus denen sich dem „Reichsanz." zufolge Nachstehendes ergiebt:

Der in diesem Jahre mit dem Schutze der deutschen Nordsee-Fischerei betraute kaiserliche Aviso „Loreley" verließ den 20. Juni c., Abends 8¼ Uhr, den Hafen von Wilhelmshaven und dampfte bis gegen 10 Uhr die Jade hinunter, wo die eintretende Dunkelheit das fernere Erkennen der Bojen unmöglich machte. Am 21. Morgens wurde die Fahrt fortgesetzt und kam gegen 6 Uhr a. m. nördlich von Langeoog eine Fischerflotte von reichlich 200 Segeln in Sicht, die in einem Umkreise von ca. zehn Seemeilen Durchmesser ohne Ordnung sehr zerstreut fischte. Die „Loreley" dampfte darauf zu und traf die südlichsten englischen Fischerfahrzeuge auf 6½ Seemeile von Land; dieselben lagen auf die Küste zu, halsten aber beim Eintreffen des Kriegsfahrzeuges und lagen wieder von der Küste ab. Mitten zwischen den englischen Fischerfahrzeugen fischten ungefähr 60—70 deutsche Fischer. Anfragen bei denselben haben sie dahin beantwortet, daß ihr Fischereibetrieb durch die Anwesenheit der englischen Flotte keine Schädigung erlitte und auch keine Störung vorgekommen wäre.

Die „Loreley" dampfte kreuz und quer durch die Flotte durch und wurden dabei die Fahrzeug-Nummern aufgeschrieben. Das Gros der Flotte lag nach Nord herauf bei Ostwind, Stärke 5. Darauf dampfte die „Loreley" nach Norderney, suchte wiederum die Fischerflotte auf und traf dieselbe mit dem Gros nach NW. bei rauem Winde von Land abliegend; nur sehr vereinzelte Fahrzeuge lagen noch über St. B. Bug nach Land zu. Die südlichsten dieser letzteren wurden auf etwas über vier Seemeilen von Land angetroffen. „Loreley" stoppte und wartete in beobachtender Stellung, ob die Fahrzeuge noch weiter nach Land zu liegen würden, beide aber halsten und lagen darauf denselben Kurs, wie die übrigen Fahrzeuge. Die Angabe, daß englische Fischer innerhalb einer Seemeile von Land gefischt haben, kann nur auf einem Irrthum beruhen, da das Fischen so nahe an Land, abgesehen von den seemännischen Unzuträglichkeiten, durchaus nicht lohnend ist. Ein Beweis dafür ist, daß sämmtliche deutsche Fischer sich ebenfalls außerhalb der drei Seemeilen von Land aufhielten, während sie doch die Landgründe aufzusuchen berechtigt waren und auch bei Anwesenheit der englischen Fischerflotte aufgesucht hätten, wenn der Fischfang dort lohnender wäre. Hiernach hat vor der Hand keine Veranlassung und Nothwendigkeit zum Einschreiten gegen die englischen Fischerboote vorgelegen, doch wird die Beobachtung derselben durch S. M. Aviso „Loreley" fortgesetzt.

— Der unterirdische Telegraphendrath von Halle nach Berlin ist am 26. d. Nachmittag durch die Legung des Drathes bis zur hiesigen Haupttelegraphenstation in der Französischenstraße nunmehr fertig gestellt. Es werden heute (27. d.) die ersten Versuche auf der neuen Linie gemacht.

BAC. [Personalveränderungen im Abgeordnetenhause.] Während der kurz vor ihrem Abschlusse stehenden Session des Abgeordnetenhauses — der dritten der XII. Legislaturperiode — sind aus dem Hause ausgeschieden, durch den Tod: die Abgeordneten Scheder (6. breslauer Wahlbezirk) und v. Wedell-Behlingsdorff (4. stettiner Wahlbezirk), durch Erlöschen des Mandats wegen Beförderung im Dienste: der Abgeordnete Fritze (2. magdeburger Wahlbezirk); durch Niederlegung des Mandats: der Abgeordnete Lassen (2. schleswiger Wahlbezirk); durch Annullirung des Mandats: die Abgeordneten Graf Arco und Doms (7. oppelner Wahlbezirk.) Es wurden von früher ausgeschiedenen Abgeordneten wiedergewählt: Persius (1. potsdamer Wahlbezirk), Gneist (5. merseburger Wahlbezirk), v. Saldern (2. potsdamer Wahlbezirk) und Graf Limburg-Styrum (5. breslauer Wahlbezirk); als neu gewählt traten ein die Abgeordneten: v. Kraatz (7. königsberger Wahlbezirk) an Stelle des verstorbenen Abgeordneten Negenborn, v. Busse (5. kösliner Wahlbezirk) an Stelle des verstorbenen Abgeordneten v. Arnim-Heinrichsdorf, Hirsch (2. danziger Wahlbezirk) an Stelle des verstorbenen Abgeordneten Höne, v. Richthofen-Bergedorf und Wachler (6. breslauer Wahlbezirk) an Stelle der verstorbenen Abgeordneten Nöldechen und Scheder; v. Schöning (4. stettiner Wahlbezirk) an Stelle des verstorbenen Abgeordneten v. Wedell-Behlingsdorff. Erledigt sind augenblicklich 4 Mandate: im 2. magdeburger, 2. schleswiger und 2 im 7. oppelner Wahlbezirk. Durch die aufgezählten Ersatzwahlen hat in keinen Fällen eine Veränderung in der Parteistellung der Vertreter des betreffenden Wahlbezirks stattgefunden, es ist dies überhaupt der allgemeine Charakter der Ersatzwahlen im Laufe der gegenwärtigen Legislaturperiode gewesen. Bemerkenswerthe Abweichungen von dieser Regel haben unseres Wissens nur in zwei Fällen stattgefunden: im 7. marienwerderschen Wahlbezirk unterlag bei den Ersatzwahlen die deutsch-liberale Partei gegenüber der polnisch-klerikalen; beide Male fanden die Wahlen übrigens mit den denkbar schwächsten Majoritäten statt, so daß das Ergebniß so zu sagen vom Zufalle abhing. Im Wahlbezirk Hohenzollern dagegen wurden die beiden klerikalen Abgeordneten, deren Mandate wegen flagranter Beeinflussung durch den Klerus für ungiltig erklärt worden waren, bei der Ersatzwahl nicht wiedergewählt, sondern durch liberale Abgeordnete ersetzt. Im Uebrigen beschränkten sich die Veränderungen darauf, daß der neue Vertreter eine kleine Nuance konservativer oder aber liberaler war als sein Vorgänger. Das numerische Verhältniß der Fraktionen hat dadurch keine Verschiebung erlitten. Während beim Beginn der ersten Session der gegenwärtigen Legislaturperiode (nach dem Bestande vom 5. Januar 1874) bei 7 unbesetzten Mandaten die verschiedenen Fraktionen Mitglieder zählten die nationallib. 172, das Zentrum 86, die Fortschrittspartei 72, die Freikonserv. 34, die Neukonserv. 24, die Polen 17, das liber. Zentrum (Altliberale) 4, die (Alt-)Konservativen 3 und bei keiner Fraktion eingetreten 13 Mitglieder waren; zählte am Schlusse der dritten Session (nach dem Bestande vom 25. Juni 1876) bei 3 erledigten Mandaten die nationalliberale Fraktion 172 Mitglieder, das Zentrum 87, die Fortschrittspartei 68, die Freikonservativen 32, die Neukonservativen 24, die Polen 18, die Altliberalen 4, die (Alt-) Konservativen 6, während bei keiner Fraktion eingetreten 17 Mitglieder waren. Die Veränderungen in den Zahlen sind meist darauf zurückzuführen, daß aus gewissen Fraktionen einzelne Mitglieder austraten und entweder „wild" blieben oder anderen Fraktionen sich anschlossen. Im Großen und Ganzen hat der Habitus des Abgeordnetenhauses während der Dauer der Legislaturperiode sich nicht verändert.

Bremen, 25. Juni. Die Sachverständigen-Kommission in Untersuchungssachen wider Kapitän Brückenstein wegen Strandung des Lloyddampfers „Deutschland" hat nunmehr ihre Arbeiten vollendet. Gestern waren die Herren hier noch einmal zusammengetreten, um das von dem Navigationsschullehrer Dr. Romberg ausgearbeitete Gutachten entgegenzunehmen. Wie bereits früher kurz mitgetheilt, hat die Kommission sich in vielen Punkten anders als die vom englischen Handelsamte s. Z. eingesetzte Kommission ausgesprochen und es soll danach für die hiesigen Gerichte kein Grund vorliegen, gegen Kapitän Brückenstein strafrechtlich vorzugehen.

Oesterreich.

Lemberg, 26. Juni. Die Jungruthenen nähern sich sichtlich den Altruthenen, da sie sich überzeugt haben, daß ein Ausgleich mit den Polen ohne Verletzung der Würde der Ruthenen unmöglich sei. Ueber die Wahlvorbereitungen der polnischen und der ruthenischen Partei schreibt man der „N. Fr. Pr." von hier: „Die Verzögerung der Wahlvorbereitungen ist diesmal um so ungerechtfertigter, als die Landtags-Neuwahlen wahrscheinlich schon in der ersten Hälfte des Monats September beginnen und daher die mit der Wahl-Agitation betrauten Organe nur einen verhältnißmäßig kurzen Zeitraum zu benützen haben werden. Wie ich vernehme, haben die polnischen Parteiführer in einer hier neulich abgehaltenen Privat-Konferenz den Beschluß gefaßt, „zur Hintanhaltung der ruthenischen Umtriebe" ein solidarisches Vorgehen sämmtlicher polnischen Fraktionen anzubahnen und den Israeliten für den Fall ihrer Mitwirkung und ihrer Bundesgenossenschaft die Gewährung einiger unwesentlicher Konzessionen zu „versprechen". Dessenungeachtet bemühen sich die einzelnen Gruppen der polnischen Partei schon jetzt, gegen einander Front zu machen und die von mehreren Führern angestrebte Einigung zu hintertreiben. Auch die Israeliten, welche man doch „programmgemäß" durch verschiedenartige Versprechungen ködern und von einem Bündnisse mit den Ruthenen abhalten soll, werden nicht allzu liebreich behandelt; in den auswärtigen Organen der polnischen Partei versucht man es sogar, mit offenem Vesir gegen die „jüdische Camarilla" und deren separatistische Bestrebungen loszuziehen. Dabei werden noch dem — übrigens ganz ungefährlichen — Prediger Löwenstein in der bekannten Dobrzanskischen Manier einige derbe Grobheiten zugeschleudert, weil durch ihn möglicherweise die Homogenität des polnischen Zentral-Komites, dessen Mitglied er ist, gestört werden könne. Diese eigenthümliche Werbung, wie auch die jüngsthin erfolgte Ausschließung der Juden von der lemberger Gemeindevertretung mahnen natürlich die israelitische Partei zur besonderen Vorsicht und lassen das Zustandekommen der projektirten polnisch-jüdischen Allianz als sehr fraglich erscheinen."

Türkei und Donaufürstenthümer

Die bereits telegraphisch erwähnte Korrespondenz aus Belgrad vom 23. d., in welcher der offiziösen wiener „Polit. Korr." die Schilderung der dortigen Zustände am Vorabende des serbisch-türkischen Krieges übermittelt wird, lautet in Vollständigkeit wie folgt:

Alle Beschlüsse, welche die Skupschtina schon im vergangenen Winter für den Kriegsfall gefaßt hat, kommen jetzt zur Ausführung. Der Anfang wurde mit der Reduktion der Beamtengehalte gemacht. Alle Beamte, die den Jahresbetrag von 600 Fl. übersteigende Gehalte beziehen, Minister, Staatsräthe, Mitglieder des Appell- und Kassationshofes nicht ausgenommen, müssen sich für die Kriegsdauer mit einem Jahresbezuge von 600 Fl. begnügen. Jene, welche unter 600 Fl. bezogen, müssen sich einen 20prozentigen Abzug gefallen lassen. Diese Bestimmung trat, trotzdem, daß der Krieg noch nicht ausgebrochen ist, schon am 13. Juni in Kraft. Begreiflicher Weise herrscht große Noth in der Beamtenwelt. Der zweite Beschluß der Skupschtina, daß während des Kriegszustandes alle Zivilbeamte, ohne jegliche Ausnahme, in das Heer eingereiht werden sollen, ist gleichfalls schon zur Ausführung gelangt. In den Bureaux bleiben höchstens je zwei Beamte zur nothdürftigen Fortführung der Geschäfte zurück. Die Minister zur Disposition, sowie alle jüngeren Pensionäre sind bereits bei der Armee. Die Ministerien sind verödet, die Gerichte verwaist, da nur bei jedem Kreisgerichte je ein Richter zurückblieb. Die Beamten sind theils bei den Artillerie-Regimentern, theils beim Fuhrwesen und der Intendantur der Armee eingetheilt worden. Am 25. werden die letzten Reserve-Batterien, am 26. die Feldpost- und Feldtelegraphen-Abtheilungen nach Deligrad abrücken. Sämmtliche Veteranen, nicht über 52 Jahre alt, sind zu den Fahnen einberufen worden. Die 2. Klasse der Miliz hat den Fahneneid geleistet. Darauf wurden den Bataillonen 80 neue Fahnen vertheilt. Die Zeremonie der Fahnenvertheilung war eine ergreifende. Die Mannschaft schwor mit Begeisterung. Vieltausendstimmig erscholl der Ruf: „ostvaritschemo amanet otaca!" („Wir werden das Testament der Väter vollstrecken!") Alle Studenten sind zur Armee abgegangen. Die im Auslande studirenden Serben treffen am 26. hier ein, um gleich zur Südarmee abzugehen.

Bis zum 27. dürfte der strategische Aufmarsch vollendet sein. General Zach hat eine sehr schwierige Mission erhalten. Bekanntlich kommandirt er die Tschatzker Division, welche aus den drei Brigaden von Rudnitz, Tschatschk und Uzíz besteht. Diese Division heißt die „West- orava-Armee". Mit ihr soll Zach die Engpässe nach Alt-Serbien forciren, um sich bei Prizrend mit einem montenegrinischen Corps zu vereinigen. Seine Avantgarde bildet ein Freicorps unter dem Archimandriten Dutschits. Derselbe kennt das Terrain in Alt-Serbien auf das Genaueste. Dieses Armeecorps, dessen Eclaireurs der bekannte Pope Zarko anführt, besteht aus 22,000 Mann mit guter und zahlreicher Artillerie. Auch mit „Peksimit" (Zwieback) und Konserven ist das Corps reichlich dotirt. Durch fortwährende Bildung von Freicorps wird für die ausgedehntere Insurgirung Bosniens vorgesorgt. Aus dem Uzizer Kreise werden täglich Waffen nach Alt-Serbien geschickt. Die Klöster um Prizrend und Nova-Varos sind die Waffendepots für den vollständig organisirten Aufstand. Eine stärkere Armee steht an der Drina unter Ranko Alimpits. Diese besteht aus zwei Divisionen zu drei Brigaden; der effektive Stand derselben dürfte ohne Reserve und ohne Freiwillige bei 26,000 Mann betragen. Mit den Freischaaren dürfte dieses Corps mindestens 30,000 Kombattanten zählen. Alles ist für den Drina-Uebergang vorbereitet. Es befinden sich dort 50 Pontons. Aber auch die Türken sammeln sich dort in großer Anzahl. Groß- und Klein-Zwornik, wie Sokar haben sehr starke Garnisonen erhalten. In Klein-Zwornik stehen 3000 Man Sedifs, in Groß-Zwornik 11,000. Bei Vischegrad wird größtentheils aus Baschi-Bozuks ein Armeecorps gebildet. Die Türken haben ihre Avantgarde bis zur Radalja-Ada vorgeschoben. Sie scheinen sich ihrerseits für eine Offensive vorzubereiten.

Indessen liegt der Schwerpunkt der künftigen Operationen im Morava-Thale bei der Südarmee. Von dem Gange der Ereignisse auf diesem Punkte wird Alles abhängen. Alexinatz ist das Hauptquartier der Südarmee und da kommandirt General Tschernajeff. Diese Armee besteht aus den besten serbischen Truppen, und zwar: dem kleinen stehenden Heer und der ersten Klasse der Miliz. Der Generalstab verfügt über tüchtige Kräfte. Die Stärke dieser Armee dürfte sich ungefähr auf 45- bis 50,000 Mann belaufen. Ihre Avantgarde steht auf der Grenzlinie. Die diesem serbischen Corps gegenüberstehende türkische Armee ist numerisch schwächer. Sie stützt sich aber auf das sehr stark verschanzte Lager von Nisch. Chefket Pascha, welcher dort provisorisch kommandirt, zeigte der Armee an, daß sehr beträchtliche Verstärkungen aus Smyrna (über Salonichi) und Bejkos innerhalb 14 Tagen eintreffen werden Es ist Thatsache, daß bei Bejkos ein Armeecorps von 25,000 Mann zusammengezogen wird, welches für Nisch bestimmt ist. Höchst bedenklich für die Türken würde sich die Eventualität gestalten, wenn im Rücken ihrer Armee der Aufstand in Bulgarien abermals in hellen Flammen auflodern würde. Daß serbischerseits nichts verabsäumt werden wird, Alles dazu beizutragen, ist gewiß. In diesem Falle würde die türkische Armee bei Nisch in eine gefährliche Position gerathen. Der Fürst soll alle Grenzen bereisen; sein Hauptquartier wird er bei der Südarmee aufschlagen. Unsere Stadtgemeinde hat beschlossen, die Familien der Belgrader Milizsoldaten, welche mittellos sind, auf Gemeindekosten zu erhalten. Jedes Mitglied der betreffenden Familien erhält 2 Piaster (1 Piaster = 8 Kreuzer) täglich.

Ueber die Haltung Montenegro's lauten die Nachrichten widersprechend, während aus Konstantinopel berichtet wird, daß das Verhältniß dieses Staates zur Pforte sich „dem Anschein nach friedlicher" gestalte, erhält die „A. A. Z." aus Cettinje v. 18. folgende Korrespondenz:

Die Verhandlungen zwischen Serbien und Montenegro, betreffs des Abschlusses eines Allianzvertrages, sind vor nicht langer Zeit einiger Differenzen wegen eingestellt worden, daher auch die bereits beschlossene Entsendung des Wojwoden Matanowitsch nach Belgrad unterbleiben mußte. Indessen wurden die Verhandlungen wieder aufgenommen und damit eigene Vertrauensmänner in Belgrad und Cettinje betraut. Die Verhandlungen sind nun — wie ich Ihnen aus sicherer Quelle mittheilen kann — vollständig zum Abschluß gediehen. Derselbe Vertrag ist bereits beiderseits ratifizirt worden. Er kann als ein vollkommener Allianzvertrag angesehen werden."

Zu gleicher Zeit haben, freilich nach noch der Bestätigung bedürfenden Nachrichten, die Bosniaken in einer Proklamation den Fürsten Milan zum Fürsten von Bosnien ausgerufen, während ein Manifest der Herzegowzen dem Fürsten von Montenegro die Führung des Aufstandes zur Abschüttelung des fünfhundertjährigen Türkenjochs übergiebt. Auch mehren sich die Nachrichten über bedenkliche Bewegungen der südungarischen Serben, welche schließlich Oesterreich-Ungarn selbst das Schwert in die Hand drücken könnten. Die Ostmächte sollen freilich — wie die „Wes. Ztg." wissen will — mit England darüber einverstanden sein, im Falle des Ausbruchs des Kampfes sich der Einmischung zu enthalten. Aus Wien schreibt man der „Köln. Ztg." unter dem 28. Juni:

„Nach gewissen Vorbereitungen zu schließen, die bei uns rasch, aber unauffällig in der ehemaligen Militärgrenze ins Werk gesetzt werden, scheint man hier die Ueberzeugung zu haben, daß in Serbien die Entscheidung an der Schwelle stehe. Zur Vermeidung von Mißverständnissen sei vorweg bemerkt, daß diese Vorbereitungen nur vertheidigender Natur sind und ausschließlich zur Wahrung der österreichischen Interessen für den Fall getroffen werden, daß das Fürstenthum Schauplatz kriegerischer Ereignisse werden sollte."

Ziemlich verworren klingen die Berichte aus Konstantinopel selbst. Die petersb. „Agence Russe" schreibt am 26. d.: „Korrespondenzen aus Konstantinopel melden eine dort ausgebrochene Panik; die Häuser der am Ruder befindlichen Minister sind seit dem Ministermord beständig zu ihrem Schutz von Truppen umgeben, die Autorität hat seit dem Tode Avni Paschas sehr nachgelassen. Die Frauen der Europäer verlassen Konstantinopel." Aehnliche pariser Nachrichten sind von der türkischen Regierung offiziell desavouirt worden, allerdings mit dem Hinzufügen, daß die Schwiegermutter des General Ignatieff, Fürstin Gallitzin, sich aus Gesundheitsrücksichten nach der Krim begeben und einige Kinder des kaiserlich russischen Botschafters mit sich genommen hat. — Der neue Sultan soll übrigens sehr ängstlich und niedergeschlagen sein, und der Berichterstatter erwähnt das Gerücht, er habe selbst von Abdankung zu Gunsten seines Bruders gesprochen. Daß Abrahim Pascha aus irgend einem Grunde in seiner Wohnung gefangen gehalten werde, wird weiterhin bestätigt, wie auch, daß die wohlhabenden Russen ihre Familien von Konstantinopel hinwegsenden und daß die heutige türkische Regierung bei Alttürken und ungeduldigen Reformfreunden und Anhängern des letzten Sultans von Tag zu Tag mehr in Mißkredit gerathe.

Ueber den neuen Justizminister Khalil Pascha und den neuen Minister des Auswärtigen Savfet Pascha schreibt man der „Magdeb. Ztg." aus Paris:

„Von dem namhaftesten Führer der Jungtürken-Partei, dem neuen Justizminister Khalil Pascha, sprach einst Alphonse Karr das ebenso geistreiche und zynische Wort: „C'est un sanglier, qui est devenu chez nous un cocon." Man kann nicht treffender diese von der pariser Boulevard-Kultur beleckten Orientalen charakterisiren, deren Enzyklopädie der „Figaro" und deren Akademie der Mabille-Garten ist. Diese ganze Jeune Turquie war nichts als eine Erfindung der journalistischen Söldlinge des verstorbenen Mustapha Fazil Pascha, des Bruders des Khedive, welcher an dem Sultan für die ihm abgesprochene Thronfolge Rache nehmen wollte und zu diesem Behuf eine radikale Opposition nach pariser Muster (man befand sich damals im Niedergange des Kaiserreiches) anstiftete. Khalil Pascha ist der Schwiegersohn dieses Mustapha und steht, wie er, noch heute bei der pariser Halbwelt und in den Spielhöllen des vornehmen Viertels in dem Rufe eines märchenhaften Verschwenders. Villemessant durfte ihn öffentlich seinen Busenfreund nennen. Das ist der neue Justizminister der Pforte."

Zugleich wird gemeldet, daß Achmed Mukhtar Pascha durch Ali Pascha, den Sohn eines von der Rajah gefürchteten herzegowinischen Optimaten, ersetzt worden sei; der neue Kommandant sei aber kein Mann von besonderer militärischer Befähigung, und seine Ernennung werde auch nur als Beweis dafür betrachtet, daß von türkischer Seite fürs Erste an größere Unternehmungen in dieser Gegend nicht gedacht werde. Ein Schreiben aus Trebinje vom 18. berichtet, daß der Vali Ali Pascha eine Reihe bedeutsamer Personalveränderungen in der Administration vorgenommen habe, bedeutsam im Sinne der Versöhnlichkeit und Pazifizirung. Die „Turquie" vom 20. d. M. berichtet:

„Kemal Bey, der unter der Regierung Abdul-Aziz's nach Cypern verbannt worden, sowie Nuri Bey und Hakki Effendi, die in St. Jean d'Acre internirt waren, sind am Tage vorher nach Konstantinopel zurückgekehrt; mehrere ihrer Freunde sind ihnen bis zu den Dardanellen entgegengefahren. Vor Gallipoli war Kemal Bey Gegenstand einer Ovation; eine große Zahl von Muselmanen und Christen sind an Bord des Schiffes gekommen, ihn zu begrüßen; er war bekanntlich Gouverneur dieses Distrikts gewesen, zwar nur drei Monate, hat aber doch daselbst das beste Andenken hinterlassen. Bei der Einfahrt in den Hafen von Konstantinopel war das Schiff von mehr als zweihundert Barken umgeben, die zur Begrüßung der drei Heimkehrenden gekommen waren."

Ueber in Konstantinopel verbreitete Gerüchte von Grausamkeiten der Baschi-Bozuks liegen folgende Nachrichten vor: Die „Ag. Russe" meldet aus Petersburg: „Uns gehen Nachrichten über in Bulgarien von den Baschi-Bozuks begangene Grausamkeiten zu, welche bei der isolirten Lage der Landschaft wahrscheinlich der Pforte selbst unbekannt geblieben sind." Wenn auch vielleicht der Pforte, so sind diese Grausamkeiten jedenfalls in Konstantinopel selbst nicht unbekannt geblieben, da, wie gestern bereits erwähnt, der inzwischen unterdrückte „Courrier de l'Orient" darüber entsetzliche Schilderungen veröffentlicht hat.

Nach den neuesten, während des Druckes eingelaufenen Nachrichten ist der Anschluß der Herzegowina an Montenegro und Bosniens an Serbien am 27. d. erfolgt, und zwar Milan zum Fürsten von Bosnien, Nikita zum Fürsten von Montenegro proklamirt worden. Wahrscheinlich ist dies auf zwei am 27. d. abgehaltenen Skuptschinen geschehen, von deren geplanter Zusammenberufung die „N. W. A." Folgendes berichtet:

Am 27. Juni wird im manjaner Gebirge eine Skupschtina der Insurgentenchefs der Herzegowina stattfinden. Zur Berathung werden erscheinen: Lazar Socica, Pop Bogdanovic, Simonits, Drago Obren, Trifko Vukalovits, Fia Ivan, Mussits und Peko Pawlowits. Zwei Manifeste sind in Vorberathung. Das erste an Europa, das zweite an die Bewohner der Herzegowina. Das an Europa zu richtende Manifest hat folgenden Inhalt:

Die Regierung des Sultans sei nicht im Stande, selbst ihren aufrichtigsten Willen vorausgesetzt, eine wirksame Garantie für die Durchführung von Reformen zu bieten. Die Ordnung im türkischen Reiche gehe aus den Fugen. Die Macht entschlüpfe der Hand der Regierung zusehends. Der Kampf um ein menschenwürdiges Dasein müsse fortgesetzt werden. Da aber, wie die Erfahrung gelehrt hat, die eigene Kraft der Insurrektion trotz der ungeheuren Opfer, die gebracht worden sind, nicht hinreicht, um das Werk der Befreiung zu vollenden, so übergeben die Führer des Aufstandes die heilige Sache,

für die sie gekämpft, Montenegro, unter dessen Fahnen das Befreiungswerk vollbracht werden solle.

Das Manifest an die Bewohner der Herzegowina sagt im Wesentlichen:

Alle waffenfähigen Männer werden aufgefordert, zu den Waffen zu greifen, um das Vaterland zu befreien. Der gegenwärtige Kampf sei kein Versuchskampf, der im Blute unterdrückt werden könnte, derselbe sei ein Kampf um Sieg oder Tod. Entweder wird die alte fünfhundertjährige Rechnung mit den Osmanlis abgeschlossen, oder aber möge die Nation untergehen. Tod — oder Freiheit! es giebt kein zweites. Wer sich diesem großen, letzten Kampfe nicht anschließt, wird als Verräther mit dem Tode bestraft werden.

Damit wäre der Anschluß der Herzegowina an Montenegro proklamirt. Gleichzeitig mit der Skupschtina im Manjani-Gebirge wird im Kozara-Gebirge eine Skupschtina der bosnischen Insurgentenchefs stattfinden. Zweck der Berathungen ist die Proklamirung des Fürsten Milan zum Fürsten von Bosnien. Fürst Milan habe die Befreiung Bosniens feierlich zugesagt. In einer Proklamation sollen die Bosnier davon unterrichtet und aufgefordert werden, die Waffen zu ergreifen, um an dem heiligen Kampfe unter den Fahnen Serbiens mit Gut und Blut theilzunehmen. Hier wird also die Vereinigung Bosniens mit Serbien ausgesprochen.

Inzwischen meldet bereits eine Depesche des „W. T. Bl.“, daß eine Insurgentendeputation nach Montenegro ging, um Fürst Nikita zur Annahme der Fürstenkrone zu bewegen; Fürst Milan reist am 30. zur Armee ab, um sich Hand in Hand mit seinem erlauchten Bruder aus den schwarzen Bergen mit Blut und Eisen die ihm in den Schooß gefallene Krone erst zu verdienen.

Lokales und Provinzielles.

Posen 28. Juni.

— Der kgl. Landrath des Kreises Samter Herr v. Knobloch richtet ein Schreiben an uns, an dessen Schluß er uns ersucht, seine darin enthaltene Erklärung gegenüber den Ausführungen, welche wir (nicht unser Σ-Korrespondent, wie der Herr Briefschreiber glaubt) an sein bekanntes Rundschreiben (vgl. unsere Sonntagnummer) geknüpft haben, aufzunehmen. Die betreffende Erklärung lautet wörtlich wie folgt:

Ich habe weder Neigung noch Absicht, mich mit dem Herrn Σ-Korrespondenten in eine persönliche Zeitungspolemik einzulassen; (wozu auch keine Veranlassung vorhanden ist, da die Bemerkungen von uns ausgingen. — Red. d. Pos. Z.) wohl aber halte ich es, um einer mißverständlichen Auffassung, zu der mein gedachtes Rundschreiben Veranlassung geben könnte, entgegenzutreten, für geboten, ausdrücklich zu erklären, daß ich es hier zu Lande, wo unsere Landsleute polnischer Nationalität in einer, wie ich glaube, recht unrichtigen Auffassung dessen, was zu ihrem Zweck, d. h. die Wahrung ihres nationalen Interesses dient — uns einen Parteikampf, wie fast überall und bei jeder Gelegenheit, so auch bei den Wahlen zum Abgeordnetenhause und zum Reichstage aufzwingen, für die Pflicht aller Deutschen halte, diesen Kampf anzunehmen und bei den Wahlen vor Allem und, wenn nöthig, mit gänzlicher Hintansetzung der sonstigen eigenen politischen Ansicht einmüthig dem — mit tiefem Bedauern spreche ich das Wort aus — gemeinsamen Gegner gegenüberzutreten und sich über die Wahl eines deutschen Mannes zum Abgeordneten unter allen Umständen zu einigen.

So sehr wir auch den Anreiz empfinden, an die vorstehende Erklärung die (von unserem liberalen Standpunkte ganz absehende) Untersuchnng zu knüpfen, ob es für einen Landrath in der Provinz Posen gerathen war, die Aufforderung zur Bildung einer „Partei Bismarck“ zu erlassen, selbst unter der nachfolgenden Verwahrung die Agitation von unserer Provinz auszuschließen, wollen wir doch, um die künftige Verständigung der deutschen Wähler nicht zu erschweren, alle Bemerkungen unterdrücken und mit Befriedigung die Erklärung hinnehmen, daß auch Herr von Knobloch an dem Grundsatz der deutschen Einheit gegenüber der polnisch-ultramontanen Liga festzuhalten gedenkt.

— Herr Oberbürgermeister Kohleis, welcher am Sonntag hierher zurückkehrte, ist heut Nachmittag wiederum nach Berlin, abgereist um seinen Sitz im Herrenhause einzunehmen, wo morgen und übermorgen über die Städteordnung und das Kompetenzgesetz berathen werden soll.

r. **Im königl. Friedrich Wilhelms Gymnasium** werden die Ferien-Arbeitsstunden nicht von 9 bis 12 Uhr, wie in dem heutigen Morgenblatte angegeben, sondern bis **11** Uhr Vormittags abgehalten werden.

§ **Hausfriedensbruch.** Verhaftet wurde in der vergangenen Nacht ein Arbeiter, welcher in ein Haus auf dem Graben eindringen wollte und der Aufforderung, dies zu unterlassen, nicht Folge leistete.

r. **Im Verein für Singvögel-, Geflügelzucht und Vogelschutz** hielt vor Kurzem der Mittelschullehrer Grotrian zwei Vorträge über die Bedeutung der Vögel im Naturhaushalte. Der Vortragende wies zunächst darauf hin, daß die Vögel die wahren Vertreter des überall die Erde in Besitz nehmenden Lebens seien, indem sie von allen höher organisirten Geschöpfen diejenigen sind, welche in die Grenzen der Erdoberfläche, zum Aequator wie zu den Polen und zu den Gipfeln der höchsten Berge, am weitesten vorzudringen vermögen. — Die Hauptbedeutung der Vögel für den Menschen liegt, wie der Vortragende weiter ausführte, darin, daß sie durch Befriedigung des Nahrungsbedürfnisses einen steten Kampf gegen die niederen Thierklassen führen, und so, als Wächter des Gleichgewichts in der Thierwelt, den gefährlichen Uebergriffen der Thierwelt wehren. Von diesen sind es besonders die Insekten, welche in ihrem Wirken gegen die Pflanzenwelt durch freilich nur zeitweises, aber dann doch massenhaftes Auftreten einzelner Arten das Gleichgewicht in der Natur stellenweise stören. An dem Kampfe gegen die niederen Thierklassen nehmen zwar Vögel aus allen Ordnungen, mit alleiniger Ausnahme der Taubenvögel, Theil, doch thuen hierbei die Sing- und unsere Klettervögel als die eigentlichen Insektenfresser unter den Vögeln, das Meiste. Wie die Natur jedes ihrer Geschöpfe seiner Aufgabe im Naturhaushalte entsprechend organisirt hat, ist besonders auch an diesen Vögeln ersichtlich. Den insektenfressenden Vögeln ist ein verhältnißmäßig sehr großer Bedarf an Nahrung eigen, — täglich ca. 0,1 des eigenen Körpergewichts — der seinen Grund in der Regsamkeit und Thätigkeit der Kerbthierfresser, in ihrer schnellen Verdauung und der geringen Nährkraft der Insektenleiber hat. Im Winter, zu welcher Zeit sich die Insektenwelt fast gar nicht bemerkbar macht, da auch die insektenfressenden Vögel zum größten Theile den Kampfplatz auf lange Zeit verlassen haben, ist die segensreiche Wirksamkeit der Meisen, Goldhähnchen und diesen verwandten Vögelchen sehr ersichtlich, indem dieselben, jeden möglichen Schlupfwinkel der Insekten durchspähend, deren Eier und Puppen aufsuchen und Unmassen derselben vertilgen. Zu dieser Zeit tritt auch die hohe Bedeutung der Spechte recht ins Licht, der große Nutzen der Vögel, welche von der Natur dazu bestimmt und ausgerüstet sind, die sich im Innern der Bäume entwickelnden Insektenlarven aufzusuchen. — Im Frühlinge, wo mit der Insektenwelt auch die Vogelwelt wieder vollzählig auf dem Kampfplatze erscheint, und jede Vogelart eine ihrer Organisation entsprechende Stellung auf dem Kampfplatze einnimmt, sind es unter den Singvögeln vor Allen die Pfriemenschnäbler, Drosseln, Staare, Bachstelzen, Grasmücken, Rothschwänzchen ꝛc., welche ungeheure Massen von Insektenlarven, besonders Raupen vertilgen. Fast alle der zum größten Theil auf Pflanzennahrung angewiesenen Kegelschnäbler, Lerchen, Ammern, Sperlinge, Finken ꝛc. suchen jetzt Insekten zur Nahrung und füttern auch ihre Jungen damit auf. In die Frühlingszeit fällt also auch die Nistzeit der Vögel, die eifrigsten Insektenfresser unter diesen nisten mehreremal hinter einander und immer mit einem sehr zahlreichen Gelege. — Im Sommer wird der Kampf mit gleichem Eifer fortgeführt. Die Feinde der nun zur vollkommenen Entwicklung gelangten niederen Thiere haben sich durch die herangewachsenen jungen Vögel um das Vielfache vermehrt. Jetzt tritt besonders die Wirksamkeit der Sperrschnäbler, der Schwalben, welche die sich in der Luft bewegenden Insekten den Tag über unablässig verfolgen, recht hervor. — Der Herbst ist die Zeit des Rückzuges für die Pflanzenwelt, darum auch für die Insekten und daher auch für die insektenfressenden Vögel. Die Gesetze der Natur dirigiren dieselben jetzt auf einige Monate nach südlichen Zonen, um auch dort ihr Amt, als Wächter des Gleichgewichts in der Thierwelt, auszuüben. — Die Vögel sind aber auch durch Befriedigung des Nahrungsbedürfnisses als Wächter gegen die überhand nehmende Ausbreitung der höheren Thiere hingestellt. An der Erfüllung dieser Aufgabe arbeiten vor Allem die Raubvögel, Krähen-, Sumpf- und Schwimmvögel, welche die Nagethiere (Feldmäuse, Lemmings ꝛc.), außerdem aber viele im Spätsommer massenhaft auftretende und dadurch dem Menschen schädlich werdende Vögel (Ammern, Lerchen, Sperlinge ꝛc.) vernichten. — Viele Vögel treten auch der überhand nehmenden Ausbreitung der Pflanzenwelt entgegen, insbesondere die körnerfressenden Singvögel, die Hühner-, Schwimm- und Taubenvögel, welche wesentlich zur Vertilgung des Unkrautes beitragen, indem sie sich vom Samen dieser Pflanzen nähren. Andere Vögel dagegen befördern die Verbreitung des Pflanzenwuchses, vornehmlich die Tauben-, Hühner- und Schwimmvögel, sowie die Singvögel, deren kalkhaltiger Auswurf die Samenköner vieler Pflanzen im unverdauten und der Keimkraft nicht beraubten Zustande enthält. Ebenso tragen andere Vögel, besonders die Schwimmvögel auf ihren Streifzügen von einem Gewässer zum anderen, durch Verschleppung von Fischlaich zur Verbreitung von Thieren bei. — Als Nahrung dienen für Thiere wie Menschen von den Vögeln besonders die pflanzenfressenden: Flughähne, Wachteln, Wandertauben, Drosseln, Schnepfen, Enten, Seevögel ꝛc., bekanntlich bieten auch die Eier der Vögel eine gesunde und nahrhafte Speise. — Die unmittelbare Bedeutung der Vögel für den Menschen ist nicht so groß, wie die der Säugethiere, indem die Naturgesetze die Vögel nicht so eng an den Menschen gekettet haben, wie manche Säugethiere. Dagegen besteht zwischen Vogel und Mensch ein anderes, gewissermaßen geistiges Verhältniß, indem durch ihre zierliche Gestalt, ihre glänzende Färbung, durch die vielen von ihnen ertheilte Fähigkeit des Gesanges, durch ihr Leben in den Regionen der Luft, durch ihre Beweglichkeit die Vögel in gewissem Sinne wie begünstigte Wesen erscheinen.

§ **Mißhandlung.** Verhaftet wurde ein Maurer, welcher vorgestern Abend auf der Zybinabrücke ein Mädchen angefallen, demselben das Kleid vom Leibe gerissen und es mit Fäusten dermaßen geprügelt hat, daß die Mißhandelte ärztliche Hülfe in Anspruch nehmen mußte.

r **Diebstähle.** Gestohlen wurde einem Schaubudenbesitzer aus seinem Gepäckwagen eine silberne Zylinderuhr mit Goldrand und eine kurze goldene Gliederkette mit unechtem Karabinerhaken. An der Kette befindet sich ein bernburger vergoldetes Fünfgroschenstück. Die Uhr trägt die Nummer 69,237. — Gestohlen wurde einer Botenfrau von außerhalb gestern Nachmittags auf der Lindenstraße ein Korb mit frischem Käse und ein Portemonnaie mit gelbem Bügel, enthaltend 8¼ M. in verschiedenen Münzen. Wegen Verübung dieses Diebstahls sind 3 Arbeiter in Haft genommen worden. — Gestohlen wurde aus einem Putzgeschäfte auf der Gr. Ritterstraße eine Mullhaube mit Rosaband, 2 florentiner Strohhüte, ein Stück weißes gemustertes Seidenband im Werthe von 15 M., und aus unverschlossener Küche ein Plätteisen. — Verhaftet wurde ein Arbeiter, welcher in vergangener Nacht den Versuch machte, von einem Grundstücke auf der Königsstraße Blumen zu entwenden.

— **Polizeibericht.** Verloren: 1 goldene Damenuhr, 1 Opernglas, 1 goldene Broche, enthaltend 1 Medaillon mit Photographie, 1 schwarzlederne Brieftasche, enthaltend 500 M. in 100-Mark-Scheinen und 1 Gewerbeschein auf den Namen Martin Nowak lautend. 1 Portemonnaie mit Inhalt. — Gefunden: 1 goldener Trauring, 1 Handtuch, 1 Handmanschette, 1 Portemonnaie mit Inhalt, 1 Militärpaß, auf Grenadier August Hermann Schlafke lautend, 1 Sonnenschirm, 10 M. 70 Pf. baares Geld, 3 M., eine 2,25 M. lange, 20 Cm. breite und 15 Cm. starke kieferne Bohle.

△ **Neustadt b. P.**, 27. Juni. [Berichtigung.] In einer Korrespondenz aus Pinne unterm 12. d. M. wurde die Mittheilung gemacht, daß der Blitz am 11. d. M. in Bolewice, einem 1 Meile von hier entfernten Dorfe, in ein Wirthschaftsgebäude eingeschlagen habe, daß dieses Gebäude ein Raub der Flammen geworden sei, auch bei dem Brande mehrere Kühe ums Leben gekommen seien. — Diese Mittheilung war unrichtig und hat unnütze Termine und Schreibereien für die Behörden zur Folge gehabt. Der Schulze der Gemeinde Bolewice ist in diesen Tagen zu einem Termine vor das hiesige Distrikts-Amt vorgeladen worden, um über das angebliche Feuer Auskunft zu geben, was ihm unnützige Kosten verursacht hat. (Der betr. Korrespondent, welcher die Nachricht eingeschickt hatte, schreibt nicht mehr für uns. — Red. d. Pos. Z.)

—b— **Pleschen.** [Betrug.] In den letzten Tagen sind hier zwei Fälle von frechem Betrug verübt worden Der Rittergutsbesitzer J. auf L. sandte seinen Dienstjungen N. hierher mit dem Auftrage, von einem Schneidermeister 3 fertige Anzüge abzuholen. Die Anzüge wurden dem Dienstjungen übergeben und dieser entfernte sich damit. Kaum war er 100 Schritte gegangen als ihn ein Mann einholte und ihm die 3 Anzüge mit dem Bedeuten abnahm, der Schneidermeister habe ihn damit beauftragt, da derselbe heute die Anzüge selbst dem Herrn J. übergeben werde. Bis heute ist weder der Schneidermeister noch Herr J. im Besitze der Anzüge. Ein des Betruges dringend verdächtiges Individuum, welches auch von dem Dienstjungen rekognoscirt worden, ist gerichtlich inhaftirt. — Am 18. d. M. erschien bei der Wirthin F. in Fabianow ein unbekannter, anständig gekleideter Mann und erzählte derselben, er sei eben aus dem Gerichts-Gefängniß in Koschmin entlassen, habe dort ihren Ehemann gesprochen und von diesem den Auftrag erhalten, ihr mitzutheilen, sie solle 35 Thlr bei dem pleschener Gericht deponiren, dann würde der Mann aus der Haft entlassen werden. Am nächsten Tage begab sich die leichtgläubige F. in Begleitung des Unbekannten und mit 35 Thlr. nach Pleschen. Hier wußte der Unbekannte unter einem Vorwande der F. das Geld abzulocken, worauf er verschwand.

t **Punitz**, 27. Juni. [Hundertjährige Jubelfeier.] Anläßlich des hundertjährigen Bestehens der Innung der hiesigen Tischler, fand gestern eine von sämmtlichen Meistern dieser Innung veranstaltete Feier statt. Vom Lokale des Herrn Brauer Kosmahl ging der imposante Festzug geführt von jungen Damen vor das Rathhaus und holte die städtischen Behörden ab. Sodann bewegte sich derselbe mit Musik zur Stadt hinaus in den Röslerschen Garten wo ein gemeinsames Festmahl stattfand. Nachdem die Festtheilnehmer sich im Freien vergnügt und die Musik bis 9 Uhr konzertirt, begann der Festball, welcher bis spät in die Nacht hinein währte. Gleichzeitig feierte gestern die Innung der hiesigen Schuhmachermeister ihr zweihundertjähriges Bestehen durch ein gemeinsames Diner im Nitschke'schen Lokale.

P. **Rawitsch**, 27. Juni. [Der hiesige Kriegerverein] feierte am 25. d. M., unter Theilnahme auswärtiger Vereine, vieler Ehrengäste und der Bevölkerung unserer Stadt im Birkenwäldchen am Zepter sein Sommerfest. In Folge der regen Betheiligung gestaltete sich die Feier zu einem Volksfeste, bei dem alle Festtheilnehmer ihre Befriedigung fanden. Erst spät Abends endete dasselbe.

(XX) **Bromberg**, 27. Juni. [Demonstrationen. Ertrunken.] Gegenwärtig bereist der Weih- und Suffraganbischof der Diözese Kulm (Pelplin) behufs Firmung die zu dieser Diözese gehörigen Gemeinden. Ende vergangener Woche war er in dem eine Meile von hier entfernten Dorfe Osielsk, gestern und vorgestern in Fordon und Dobrz. Daß er überall mit dem gebührenden Pomp empfangen wurde, brauche ich wohl nicht erst zu sagen. Nähert er sich einer Ortschaft so wird er von berittenen Personen eingeholt und, wie das gestern in Fordon geschehen ist, von denselben bis zur nächsten Ortschaft resp. Kirchengemeinde begleitet. Viel Leben herrscht dann in solchen Ortschaften und die Polizei hat, will sie sonst auf dem Posten sein, genug zu thun um Kundgebungen im antinationalen Sinne im Keime zu ersticken. So mußte hier und in Dobrz von den Ehrenpforten die polnische Fahne (roth und weiß) erst durch die Polizei entfernt werden. Ferner wurden den Vorreitern, welche den Suffraganbischoff nach Dobrz begleiteten die Schärpen in polnischen Farben durch den Gensdarm Fechner aus Fordon abgenommen. Bei der Abfahrt des Suffragans bemerkte der Gensdarm, daß die Vorreiter rothweiße Schärpen um hatten. Er zäumte sein Pferd auf und erreichte nach ¼ Stunde die Reiter, welche er veranlaßte die Schärpen zu entfernen. Einer nur durfte eine solche behalten, es war dies aber schwarz-weiße (preußische) Schärpe. Am Sonnabend, als der Bischof hier eintraf befand sich unter den Vorreitern gar ein reitender Infanterist der ebenfalls eine roth-weiße Schärpe trug. Zufällig befand sich ein Vorgesetzter von ihm auf Urlaub hier. Er ersuchte den militärischen Schärpenträger die polnische Schärpe zu entfernen. Das that derselbe aber nicht, sondern gab seinem Pferde die Sporen und jagte davon. — Vorgestern ertrank beim Ueberfahren uber die Weichsel der Bahnmeister Bromund aus Czarcze. Er wollte mit vier anderen Personen bei Kowalewo über die Weichsel fahren. Am jenseitigen Ufer stieß der Kahn an eine Buhne und schlug um. Von den 5 Personen retteten sich vier, während Bromund ertrank.

—Z— **Schneidemühl.** Am 26. d. Mittag 12 Uhr brach zu Motylewo einem etwa anderthalb Meilen von hier entfernten, an der Netze belegenen Dorfe in der Scheune des Gutsbesitzers Ferch ein Feuer aus, bei dem in ganz kurzer Zeit fast alle Gebäude von vierzehn Wirthschaften und mehrere Tagelöhner-Häuser niederbrannten. Nur ein Theil der Verunglückten ist versichert.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Nürnberg**, 24. Juni. [Hopfen.] Aus den Hopfendistrikten wird nur von wenigen Orten einige Besserung im Wachsthum der Pflanze gemeldet; die meisten Berichte halten ihr Urtheil insofern aufrecht, als der Pflanzenstand nie so gering war wie bisher, ferner, daß die Witterungsverhältnisse entschieden günstig bleiben müssen, wenn die Ernte nur eine mittelmäßige werden soll. Die Klagen über Ungeziefer aller Art und Schwärze haben sich bis heute noch nicht gemindert, nur die tettnanger Gegend macht eine Ausnahme. Vom Markte ist ein so reger Verkehr zu melden, wie es in früheren Jahren um diese Zeit nie vorgekommen ist; der Wochenumsatz betrug 900 Ballen. Schon am Donnerstag war das Geschäft ziemlich lebhaft, und gestern gewann der Einkauf noch größeren Umfang; der Tagesumsatz betrug 250 Ballen. Wie der ganze Geschäftsverkehr dieser Saison ohne Preisschwankungen von Statten ging, sind die Notirungen für Mittel- und geringe Sorten diese Woche hindurch dieselben geblieben; nur Ausstich- nnd Primaqualitäten konnten gestern volle, mitunter etwas höhere Preise erzielen. (A. H.-Z.)

** **Rumänische Eisenbahnen-Aktien-Gesellschaft.** Wie der „B. B. C.“ hört, wird die Dividende für die Aktien der Rumänischen Bahnen für 1875 mit nur 2½ pCt. von Seiten des Aufsichtsrathes festgestellt werden. Die wegen Verlustes der Strousbergschen Hypotheken erforderlichen Abschreibungen verschulden das ungünstige Resultat.

Vermischtes.

* **Bäderstatistik.** Aachen bis 21. Juni 9941, Baden bis 25. Juni 12,532, Burtscheid bis 21. Juni 508, Creuznach bis 6. Juni 1100, Elmen bis 25. Juni 685, Elster bis 21. Juni 1277, Ems bis 24. Juni 5626, Franzensbad bis 20. Juni 1968, Gleichenberg bis 17. Juni 1130, Hall bis 15. Juni 427, Heringsdorf bis 15. Juni 380, Johannisbad bis 21. Juni 300, Ischl bis 18. Juni 729, Karlsbad bis 15. Juni 7899, Kissingen bis 20. Juni 2881, Kösen bis 19. Juni 421, Krapina-Töplitz bis 17. Juni 514, Landeck bis 15. Juni 706, Langenschwalbach bis 18. Juni 754, Lippspringe bis 20. Juni 700, Marienbad bis 13. Juni 2619, Misdroy bis 15. Juni 310, Oeynhausen bis 23. Juni 1030, Pyrmont bis 20. Juni 3075, Reinerz bis 15. Juni 550, Robitsch-Sauerbrunn bis 15. Juni 350, Salzbrunn bis 15. Juni 407, Schandau bis 23. Juni 269, Teplitz-Schönau bis 16. Juni 3241, Warmbrunn bis 20. Juni 1107, Wiesbaden bis 24. Juni 28,751, Zoppot bis 15. Juni 564.

* **Kaiserslautern**, 23. Juni. Der von Neustadt nach Kaiserslautern fahrende Schnellzug ist heute kurz vor der Station Frankenstein bei der Einfahrt in einen Tunnel entgleist. Lokomotive, Pack- und Postwagen sind zertrümmert, der Lokomotivführer, der Heizer und der Postpacker leicht verwundet, von den Passagieren niemand verletzt; Veranlassung des Unfalls ist die Ueberschwemmung des Geleises durch wolkenbruchähnlichen Regen.

Briefkasten.

X. Z. Ihre Manuskripte, welche sich auf die fragliche Angelegenheit beziehen, werden aufgehoben.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Wasner in Posen.
Für das Folgende übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 28. Juni. Das Abgeordnetenhaus erledigte die dritte Lesung der gestern in zweiter angenommenen Vorlagen und nahm den Gesetzentwurf über die Befähigung zum höheren Verwaltungsdienst, nachdem der Antrag Wendorff auf Wiederherstellung der Beschlüsse des Abgeordnetenhauses bei namentlicher Abstimmung mit 169 gegen 132 St. abgelehnt worden, in der Fassung des Herrenhauses mit einem von dem Abg. Rickert gestellten Kompromißantrage an. Der Gesetzentwurf über die Umzugskosten der Staatsbeamten wurde auf den Antrag Windthorst (Bielefeld) in der Fassung des Abgeordnetenhauses wiederhergestellt, das Synagogengesetz in der Fassung des Herrenhauses genehmigt.

Berlin, 28. Juni. In den hiesigen Zeitungsdruckereien haben Verbandsetzer in Folge von Differenzen über den revidirten Tarif die Arbeit heut Vormittag niedergelegt und wird die Arbeit nur von Nichtverbandssetzern vorläufig in beschränkterem Maße fortgesetzt. Auch das gesammte Setzer- und Maschinenpersonal des „Reichsanzeigers“ stellte die Arbeit ein. Der „Reichsanzeiger“ theilt mit, sein heutiges Erscheinen in beschränktem Umfange sei durch das Entgegenkommen der Setzerinnenschule des Lettevereins ermöglicht, es seien Vorbereitungen getroffen, um in den nächsten Tagen wieder in gewöhnlichem Umfange zu erscheinen.

München, 28. Juni. In der Kammer fand die Berathung des Jörg'schen Wahlgesetzentwurfs statt. Der Abg. v. Schauß beantragte im Laufe der Debatten Uebergang zur motivirten Tagesordnung. Dieser Antrag wurde abgelehnt und Artikel eins bei Namensabstimmung mit 75 gegen 72 Stimmen angenommen. Da jedoch die nothwendige ⅔ Majorität nicht erreicht war, wurde auf die Weiterberathung verzichtet. Der Antrag Jörg ist also verworfen.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Wien, 28. Juni. Die „Politische Korrespondenz“ meldet aus Belgrad: Serbien sistirte die Mission Christics, weil die Pforte erklärte, den Gegenstand der Mission, welcher vorher vertraulich mitgetheilt war, nicht entgegennehmen zu können. Obwohl die eigentlichen militärischen Operationen erst am Anfang des Juli beginnen sollen, überschritten gleichwohl einzelne Freicorps an der Drina und bei Uziza bereits die Grenze.

Eingesandt.

Mit Bezug auf die in der Morgen-Ausgabe der Posener Zeitung vom 23. d. M. veröffentlichte Verhandlung der letzten posener Stadtverordneten-Sitzung, dürfte die Mittheilung hier am Platze sein, daß die Stadt Gnesen bei 11,000 Einwohner nicht 4 sondern nur 3 Steuerexekutoren, welchen neben den Staatssteuern, auch noch die Einziehung der Kommunal-Einkommensteuer, der Schulsozietäts-Beiträge, Schulstrafen 2c. obliegt, angestellt hat und beschäftigt. — Es wird aber nicht in Abrede gestellt, daß in Gnesen diese Exekutionskräfte auch noch kaum ausreichen und die geordneten Verhältnisse in der Steuereinziehung nur mit der größten Anstrengung erhalten werden und daß somit für Posen bei 60,000 Einwohnern erst recht 10 Exekutoren unzureichend sein dürften. Eine unüberwindliche Schwierigkeit bietet auch den Erhebungsbehörden die für den Regierungsbezirk Bromberg bestehende Anordnung, wonach die Staatssteuern vierteljährlich bis zum 8. des dritten Monats im Quartal von Seiten der Steuerzahler entrichtet werden sollen, indem den qu. Behörden zur Beitreibung der Reste alsdann nur noch kurze Zeit bis zum Ablieferungstage an die Kreiskasse von 14 Tagen verbleibt und dieselben dadurch in die Nothwendigkeit versetzt sind, die bis dahin noch ausstehenden bedeutenden Rückstände zur Vermeidung der Aufstellung umfangreicher Restlisten aus den Gemeinde-Mitteln vorzuschießen. Andererseits wird auch durch diese Anordnung die Kontrolle über die Abgänge bei der Klassensteuer und die Aufstellung der Zu- und Abgangs-Listen sowie der Niederschlagslisten zu den verhältnißmäßig zeitig angesetzten Terminen sehr erschwert. Es dürfte daher sehr im Steuerinteresse in Erwägung zu ziehen sein, ob der Endzahlungstermin für die Steuerpflichtigen nicht schon auf den 15. oder wenigstens 20. des zweiten Monats im Quartal festgesetzt werden könnte, zumal darin eine wirkliche Härte gegen die Steuerzahler insofern noch nicht liegen würde, als dieselben für den ersten Quartalmonat die Steuern rückständig bleiben und im zweiten Monat für den dritten im Voraus zahlen könnten.

Laut Zeugniß des Herrn Professor Oppolzer, Rektor magnif. und Professor an der k. k. Klinik in Wien, ist das Anatherin-Mundwasser von Dr. J. G. Popp, k. k. Hof-Zahnarzt in Wien, Stadt, Bognergasse Nr. 2, eines der geeignetsten Mittel zur Conservirung der Zähne und wird dasselbe auch von ihm, sowie von zahlreichen andern Aerzten gegen Zahn- und Mundkrankheiten häufig verordnet. Sehr zu empfehlen ist auch Dr. J. G. Popp's **Vegetabilisches Zahnpulver**, welches bei täglicher Benützung treffliche Dienste leistet. Die **Anatherin-Zahnpasta**, welche nicht — wie es bei anderen Zahnpasten gewöhnlich der Fall ist — der Gesundheit schädliche Stoffe enthält, ist eines der besten und dabei bequemsten der existirenden Zahnreinigungsmittel. Hohle cariose Zähne kann man am besten mit der **Zahn-Plombe** mit Erfolg ausfüllen, wodurch dann die Caries eingeschränkt und die Auflockerung der Knochenmasse verhindert wird. Wir machen daher mit bestem Gewissen Jeden, der sich eines gesunden Mundes mit gesunden Organen zu erfreuen wünscht, auf die Anatherin-Präparate des k. k. Hofzahnarztes, Herrn Dr. J. G. Popp in Wien aufmerksam, von welchen sich in allen Apotheken, Parfümerien, Droguerien und Galanteriewaarenhandlungen Niederladen befinden.

Southampton, 20. Juni.

Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „Neckar“, Kapitain W. Willigerod, welches am 10. Juni von Newyork abgegangen war, ist heute 3 Uhr Nachmittags wohlbehalten hier angekommen und hat nach Landung der für Southampton bestimmten Passagiere, Post und Ladung um 5 Uhr Nachmittags die Reise nach Bremen fortgesetzt. Der „Neckar“ überbringt 302 Passagiere und volle Ladung.

Berlin, den 25. April 1876.

Bekanntmachung,

betreffend die Außerkurssetzung von Scheidemünzen der Thalerwährung vom 12. April 1876.

Auf Grund des Artikels 8 des Münzgesetzes vom 9. Juli 1873 (Reichs-Gesetzbl. S. 233) hat der Bundesrath die nachfolgenden Bestimmungen getroffen.

§ 1. Die $\frac{1}{2}$-Groschenstücke der Thalerwährung, die $\frac{1}{30}$-, $\frac{1}{15}$-, $\frac{1}{12}$-Thalerstücke und alle übrigen, auf nicht mehr als $\frac{1}{12}$ Thaler lautenden Silberscheidemünzen der Thalerwährung, welche noch gegenwärtig gesetzliche Zahlungsmittel sind, gelten vom 1. Juni 1876 ab nicht ferner als gesetzliche Zahlungsmittel.

Es ist daher vom 1. Juni 1876 ab, außer den mit der Einlösung beauftragten Kassen, Niemand verpflichtet, diese Münzen in Zahlung zu nehmen.

§ 2. Die im Umlauf befindlichen, in dem § 1 bezeichneten Münzen werden in der Zeit vom 1. Juni bis 31. August 1876 von den durch die Landes-Centralbehörden zu bezeichnenden Kassen derjenigen Bundesstaaten, welche diese Münzen geprägt haben, oder in deren Gebiet dieselben gesetzliches Zahlungsmittel sind, nach dem im Artikel 15 Nr. 3 des Münzgesetzes vom 9. Juli 1873 festgesetzten Werthverhältnisse für Rechnung des deutschen Reichs sowohl in Zahlung genommen, als auch gegen Reichs- oder Landesmünzen umgewechselt.

Nach dem 31. August 1876 werden derartige Münzen auch von diesen Kassen weder in Zahlung noch zur Umwechselung angenommen.

§ 3. Die Verpflichtung zur Annahme und zum Umtausch (§ 2) findet auf durchlöcherte und anders als durch den gewöhnlichen Umlauf im Gewicht verringerte, imgleichen auf verfälschte Münzstücke keine Anwendung.

Berlin, den 12. April 1876.

Der Reichskanzler
gez. v. Bismarck.

Zur Ausführung der vorstehenden, im Reichs-Gesetz-Blatt S. 162 publicirten Bekanntmachung wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß unter den voraufgeführten Bedingungen die vorbezeichneten Münzen in den Monaten Juni, Juli und August 1876 innerhalb des Preußischen Staates bei den unten namhaft gemachten Kassen nach dem festgesetzten Werthsverhältnisse sowohl in Zahlung angenommen als auch gegen Reichs-, beziehungsweise Landes-Münzen, umgewechselt werden.

a. in Berlin

bei der General-Staatskasse,
der Staatsschulden-Tilgungs-Kasse,
der Kasse der Königlichen Direction für die Verwaltung der direkten Steuern,
dem Haupt-Steuer-Amt für inländische Gegenstände,
dem Haupt-Steuer-Amt für ausländische Gegenstände und
der unter dem Vorsteher der Ministerial-Militair- und Bau-Kommission stehenden Kasse.

b. in den Provinzen

bei den Regierungs-Haupt-Kassen,
den Bezirks-Haupt-Kassen in der Provinz Hannover,
der Landes-Kasse in Sigmaringen,
den Kreis-Kassen,
den Kassen der Königlichen Steuer-Empfänger in den Provinzen Schleswig-Holstein, Hannover, Westfalen, Hessen-Nassau und Rheinland,
den Bezirks-Kassen in den Hohenzollernschen Landen,
den Forst-Kassen,
den Haupt-Zoll- und Haupt-Steuer-Aemtern, sowie
den Neben-Zoll- und Steuer-Aemtern.

Der Finanz-Minister.
gez. Camphausen.

Die sechste ordentliche Generalversammlung der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung findet am 7., 8. und 9. Juli 1876 zu Heidelberg statt.

Gegenstände der **Tagesordnung** sind:

1) Bericht des Centralausschusses über die Thätigkeit und die Leistungen der Gesellschaft im verflossenen Jahre.
2) Rechnungslegung durch den Schatzmeister.
3) Wahl des Centralausschusses und des Vorsitzenden.
4) Die Theilnahme der verschiedenen Gesellschaftsclassen an dem Wirken der Bildungsvereine. Ref.: Hr. Prof. Dr. **Bona Meyer** (Bonn).
5) Das Ineinandergreifen der Bestrebungen zu materieller und geistiger Hebung. Referent: Herr Dr. **Schulze**-Delitzsch (Potsdam).
6) Was hat im Interesse der aus der Schule entlassenen Jugend zu geschehen. Referent: Herr Hauptlehrer **Geßler** (Berlin).
7) Stand und Förderung der weiblichen Fortbildungsschulen. Referent: Herr Abgeordneter Dr. **Hammacher** (Berlin).
8) Werth und Auswahl der Lehrstoffe für Fortbildungsschulen.

Die Reihenfolge, in welcher die genannten Gegenstände zur Verhandlung kommen, wird in der Vorversammlung am 7. Juli bestimmt.

Der Vorstand:

Der Vorsitzende: **Dr. Schulze-Delitzsch.** Der Generalsecretair: **Julius Lippert.**

Bekanntmachung.

Der Neubau eines Stallgebäudes auf dem Tagelöhner-Etablissement Arsenowo, Revierabtheilung Hundeshagen [illegible] zum [illegible] mit altem auf der Baustelle vorhandenem Holze, veranschlagt ausschließlich Titel Insgemein auf 421 Mark 45 Pf. soll im Wege der Minus-Lizitation vergeben werden und habe ich hierzu einen Termin auf

Mittwoch, den 5. Juli cr.,
Vormittags 11 Uhr,

in meinem Büreau hierselbst angesetzt, zu dem Unternehmungslustige eingeladen werden.

Samter, den 22. Juni 1876.

Der kommissarische Kreis-Baumeister.
Kunze.

Am 1. Juli cr. tritt zum Ostdeutsch-Rheinischen Verbandtarife vom 1. August 1874 ein Nachtrag XVI, enthaltend neue zusätzliche Bestimmungen zum Betriebs-Reglement, Tarifänderungen und Ergänzungen, direkte Frachtsätze für Eisenbahnschwellen von Bromberg, Schulitz, Thorn nach Höxter, Ermäßigung des Frachtzuschlages für Zink und Zinkbleche, sowie für alle Güter der Spezialtarife III und IV in Kraft und ist auf den Verbandstationen zu haben.

Insoweit Erhöhungen vorkommen, treten dieselben erst mit dem 15. August c. in Kraft.

Guben und **Breslau**, den 24. Juni 1876.

Direktion der Märkisch-Posener Eisenbahn-Gesellschaft.
Königliche Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn.

Posen-Creuzburger Eisenbahn.

Um Mißverständnissen vorzubeugen, machen wir darauf aufmerksam, daß der mit der Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn vereinbarte Vereinstarif für Eisensendungen von Tarnowitz transito nach Posen via Creuzburg vom 1. Mai cr. nicht mit dem 1. Juli, sondern erst mit dem **1. August cr.** außer Kraft tritt.

Posen, den 28. Juni 1876.

Die Direktion.

Klavier-Unterricht wird gründlich und billig in und außer dem Hause ertheilt. Das Näh. beim Kunstgärtner Hrn. **Krug**, Hohe Gasse Nr. 5.

Gerichtliche Auktion

Freitag, den 30 d., früh von 9 Uhr ab werde ich Magazinstr. Nr. 1 feine mahagoni Kleiderspinde, Sopha, Tische, 1 Herrenschreibtisch (und vom Magistrat Möbel- und Kleidungsstücke, 4 goldene Ringe), 36 Dutzend Sensen für Landwirthe, 4 Arbeitspferde, 1 Arbeitswagen (Pferde und Wagen kommen um 12 Uhr zum Verkauf) gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

Zindler,
Königl. Auktions-Commissar.



Vom 1. Juli c. ab werden auf unserer Station Posen directe Personen-Fahrbillets nach Teplitz und Carlsbad ausgegeben.

Guben, den 26. Juni 1876.

Die Direktion der Märkisch-Posener Eisenbahngesellschaft.

Avis für Zimmermeister und Bauunternehmer.

Der auf dem Kanonenplatz hier stehende **Cirkus** soll

am 5. Juli cr.,
Vorm. 10½ Uhr,

an Ort und Stelle meistbietend zum Abbruch verkauft werden.

Die Verkaufs-Bedingungen sind in unserem Büreau, Wasserstraße 11., einzusehen.

Posen, 25. Juni 1876.

Spiegelberg, Hager & Co.
General-Unternehmer für Bau-Ausführungen.

Für Gutsbesitzer.

Eine Auswahl Breslauer, gut belegener, ertragbringender **Häuser** mit festem Hypothekenstand sind auf **Güter** zu vertauschen. — Offerten in Heilborn's Geschäftsstube, Nicolaistraße 64, Breslau.

Original-Wheeler & Wilson-Nähmaschinen.

Die Besitzer **echt** amerikanischer W. & W.-Nähmaschinen, welche am dortigen Platz die dazu gehörenden echt amerikanischen Nähnadeln und sonstigen Ersatztheile nicht erhalten können, wollen sich dieserhalb an die Unterzeichneten wenden. Etwa vorkommende Reparaturen werden rasch und billig bei uns besorgt.

Martin Dessauer & Co.,
Hamburg, Neuerwall 28.
Haupt-Depot der Wheeler & Wilson Mfg. Co. New-York.

Ein **gangbares** altes **Stab- und Eisenwaaren-Geschäft** in hiesiger Provinz (Bahnstation) in bester Lage, mit **fester guter Kundschaft**, ist im Ganzen unter günstigen Bedingungen Umständehalber per Juli c. zu übernehmen. Offerten unter **R. G. 77** in dem Annoncen-Annahme-Bureau, Posen, Breite Straße 14, erbeten.

Damen finden Aufnahme, sowie **Rath u. Hilfe** in allen **diskreten** Angelegenheiten.
Frau **Stubbe**, Hebeamme, Berlin, Hagelsbergerstr. Nr. 35.

Vom 2. bis ult. Juli bin ich einer Reise wegen nicht zu konsultiren.

Beschorner,
prakt. Zahnarzt.

Das Atelier für künstliche Zähne,

Zahnoperationen, Plombirungen mit Gold und anderem Material u. s. w. von

Dr. G. Blecken,
Ostrowo,

empfiehlt sich einer geneigten Beachtung.

Regelmäßig jeden Monat bin ich für Zahnleidende zu konsultiren: Am 1. u. 2. in Pleschen, 3. u. 4. in Jarotschin, 8. u. 9. in Koschmin, 10. u. 11. in Krotoschin, 15. u. 16. in Kempen, 17. u. 18 in Poln. Wartenberg, 22. u. 23. in Schildberg.

Während der übrigen Zeit bin ich in **Ostrowo** anwesend.

Hôtel zum Alten Gesellschaftshaus im Sool- u. Seebade Colbergs,
ganz neu eingerichtet, vis-à-vis der Morgenpromenade und der Frühkonzerte, empfiehlt Logirzimmer, auf Wunsch auch mit Pension, zu soliden Preisen.

J. Sommerfeld.

Für Möbeltransporte
empfiehlt sich
A. Hirsch.

Gute trockene **buchene Felgen** à Schock 19 Mark offerirt

H. Stein,
Lauenburg in Pommern.

Rübsenstroh,
für Pferde zur Streu geeignet, kann aus **Schönherrnhausen** zum Preise von 15 Sgr. pro Centner abgeholt werden.

Bullen-Verkauf.

Auf unterzeichnetem Dominium stehen wiederum 4—5 junge sprungfähige Bullen reiner schwyzer Race (Rigistamm) zum Verkauf.

Gleischwitz zwischen den Bahnstationen Gellendorf und Trachenberg.

R. Gottschling.

Bekanntmachung.

Die hiesige **Bürgermeisterstelle**, womit das städtische Standesamt verbunden, ist vakant und sofort zu besetzen. Einkommen der Stelle jährlich 1200 Mark nebst etwa 300 Mark Entschädigung für Büreaumiethe, Schreibhülfe und Schreibmaterialien 2c. Qualifizirte Bewerber wollen sich unter Einreichung ihrer Atteste und eines Lebenslaufes melden.

Neutomischel, den 24. Juni 1876.

Der Magistrat.

Bei der hiesigen Gemeinde soll die Stelle eines

ש״ץ מ״ץ

zum 1. September cr. neu besetzt werden. Das jährliche Gesammteinkommen beträgt 1200 M. nebst freier Wohnung. Bewerber wollen sich baldigst melden. Reisekosten werden nicht erstattet.

Neustadt a. W., 23. Juni 1876.

Der Korporations-Vorstand.

Die Kirschalleen Turowo's sollen am Sonntag, den 2. Juli, um 11 Uhr, auf dem Hofe öffentlich verpachtet werden.

Linke.

In dem Konkurse über das Vermögen des Schuhmachermeisters **Anton Dzierzkiewicz** zu **Posen** ist zur Verhandlung und Beschlußfassung über einen Akkord ein Termin

auf den 6. Juli c.,
Vormittags 10 Uhr

vor dem Kommissar des Konkurses im Gerichtszimmer Nr. 18 anberaumt worden.

Die Betheiligten werden hiervon mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß alle festgestellten Forderungen der Konkursgläubiger, soweit für dieselben weder ein Vorrecht, noch ein Hypothekenrecht, Pfandrecht oder anderes Absonderungsrecht in Anspruch genommen wird, zur Theilnahme an der Beschlußfassung über den Akkord berechtigen.

Die Handlungsbücher, die Bilanz nebst dem Inventar und der vom Verwalter über die Natur und den Charakter des Konkurses erstattete schriftliche Bericht liegen im unserm Büreau XI. zur Einsicht der Betheiligten offen.

Posen, den 22. Juni 1876.

Königliches Kreis-Gericht.

Ein Capitalist mit einem disponiblen Vermögen von 15 000 Mark wünscht sich an einem soliden, rentablen Geschäft zu betheiligen resp. in dasselbe einzutreten.

Offerten sub **A. Z.** 25 in der Exp. d. Ztg.

50 pCt. Ersparniss.

Echt Amerikanisches Kaffee-Schrot

von Dommerich & Comp. in Magdeburg.

Das Amerikanische Kaffeeschrot wird von dieser Fabrik seit Jahren in großen Massen nach den Vereinigten Staaten exportirt und hat sich dort in Folge seiner vortheilhaften Zusammenstellung außerordentlich verbreitet, da es die billigeren Sorten des indischen Kaffees vollständig ersetzt und für bessere Qualitäten einen höchst angenehmen Zusatz bildet.

Der Preis des **Originalpackets à 20 Neuloth** ist 20 Pfg. R.-M.

Zu haben in den Depots folgender Herren:

Posen bei **Eduard Stiller**,
Bojanowo bei **F. Göldner's Ww.**,
Fraustadt bei **M. Barschall's Ww.**,
" **J. G. Grossmann sel. Söhne**,
" **Otto Hoffmann**,
Kosten bei **J. Olcewski**,
Obornik bei **Th. Stephanski**,
Pogorzela bei **R. Kühn**,
Schneidemühl b. **Oscar Breekow**
" **W. G. Krause**.

Avis.

Eine Negretti-Schäferei, 300 Stück Mütter, Zeitvieh u. Lämmer ist sofort zu verkaufen. Portofr. Anfrage postl. sub **A. B.** Ryczywol.

Ein noch nicht einjähriger schwarzer **Leonberger Hund** (Bastard), stark und groß gewachsen, ist zu verkaufen.

Exped. d. Pos. Ztg.

Unser Ausverkauf im Hotel de Berlin,

Zimmer Nr. 1,

hat bereits von heute früh ab begonnen und wollen Käufer den Ausverkauf in **Keilers Hotel** mit unserem nicht verwechseln.

Großer Ausverkauf.

Der Ausverkauf findet Donnerstag und Freitag **nicht** Hotel de Berlin, sondern Keiler's Hotel Zimmer 13 statt.

Weiße und bunte Oberhemden, streng modern, von 1 Thlr. 5 Sgr. bis 1½ Thlr, Shirting und Chiffon 3–3½ Sgr. per Elle, derbe Elsasser Hanf-Leinen zu Laken 3–3½ Sgr. pr. Elle. Elegante Damenschürzen von 7½ Sgr., moderne Damenkragen und Stulpen von 5–15 Sgr., Manschetten a Paar 2½ Sgr., Strümpfe, Kamisols, seid. Shawltücher, Nachthemden, Stickerei, Shlipse ꝛc. Auch schwarze und weiße Maschinengarne sehr billig.

Beachtenswerth!

Köpnickerstr. 175 Berlin 175 Köpnickerstr. sind nachfolgende Militär-Montirungsstücke zu verkaufen: circa 700 Hemden, 200 Drillichjacken, 180 Paar Drillichhosen, 55 Drillichröcke, 200 Paar Unterhosen, 74 Mäntel, 100 Paar Tuchhandschuh, 84 Brotbeutel, 26 Feldflaschen, 73 silberne Troddel für Unteroffiziere, 60 Besatz Tressen, 20 Paar Schwalbennester. Kauflustige wollen sich Vormittags v. 9–11 Uhr bei **R. Hentschel**, Köpnickerstr. 175 einfinden

Petroleum-Kocher

neuester Konstruktion empfiehlt billigst

H. Klug,
Breslauerstraße 38.

Hunde-Maulkörbe

in allen Größen empfiehlt

C. Preiss,
Breslauerstr. 2.

Dampf-Dresch-Maschine

zu verleihen und für die Monate August, September ꝛc. noch zu haben von

R. Lesser,
Schwersenz.



Lampions, Spiele f. Freie empfiehlt **Wunsch**, Mylius' Hotel, Wilhelmsstraße Nr. 21.

Baumöl, fette Maschinenschmieröle, doppelt raffinirtes Rüböl, Harzöl, Wagenfett in verschiedenen Qualitäten, Thran, Bierpech, Schiffspech, Schuhmacherpech, Glanzwachs, raffinirter Harzsprit offerirt zu billigsten Preisen die **Stettiner Fettwaarenfabrik, Stettin.**

Schleswig-Holsteinische Landes-Industrie-Lotterie,

zum Besten hülfsbedürftiger Schleswig-Holsteinischer Invaliden und unbemittelter Kranken.

SCHLESWIG-HOLSTEINISCHE LAND-IND-LOTTERIE.

25,000 Loose und 6250 Gewinne.

Ziehung der sechsten Klasse am 26. Juli 1876.

Haupt-Gewinne der sechsten Klasse:

1 Mobiliar von Nußholz mit Bildschnitzerei, nämlich: 1 Divan mit Kaschmir-Bezug, 6 Stühle dto., 2 Lehnstühle dto., 1 Pianofortebock dto., 1 Pfeilerspiegel, 1 Sofatisch, 1 Piedestalschrank, 1 Teppich, 1 Pianoforte. **1 Doppel-Kalesche**, Polsterung mit Tuchbezug, lackirtem Verdeckleder, Metallbüchsen, Hickory-Speichen, Schonungs-Ueberzug ꝛc. ꝛc. **1 Mobiliar** von Nußholz mit Schnitzerei, nämlich: 1 Sopha mit Cotelainebezug, 2 Lehnsessel do., 6 Stühle do., 1 Setztisch, 1 Sophatisch, 1 Teppich. **1 Pianoforte**, aufrechtstehend, von **Palissanderholz. 1 Pianofortebock. 1 Pianoforte**, aufrechtstehend von **Palissanderholz. 1 Pianofortebock. 1 Mobiliar** von Mahagoni, nämlich: 1 Sopha, 6 Stühle mit Ripsbezug, überpolstert, 1 Sophatisch, 1 Teppich. **1 Lehnstuhl** in Eichenholz mit Schnitzwerk und Velourbezug. **1 Herrenuhrkette** von 18karätigem Golde. **1 Sophafußdecke. 1 Damenuhrkette** von 14 karätigem Golde. **1 Linds verbesserte Handnähmaschine** mit Kasten. **12 silberne Theelöffel** (Gehalt 750 Gr.) **1 Stück ca. 88 cm. breites Hausmacherleinen, 1 Paar Girandolen** zu je 6 Lichtern, **1 Blumentisch** in Eichenholz geschnitzt. **1 Filigranschmuck** von Silber, nämlich: Brosche, Ohrgehänge und Armband. **1 Paar Silber vergoldete Serviettenringe** in Etui. **1 Paar silberne Eßlöffel**, (Gehalt 750 Gr., Gewicht ca. 140 Gr.) **24 Taschentücher. 1 Schreibzeug** und zwei Leuchter. **1 Satz Drell Gedeck**, ca 168 □cm., mit 6 Servietten. **1 Dutz. G.-A.-Drell Handtücher.**

Die Erneuerung der Loose zur VI. Klasse muß bei Verlust des Anrechts bis spätestens den 17. Juli 1876, Abends 7 Uhr, erfolgen.

Preis der Erneuerungs-Loose 3 Mark, Bestellungen auf Kaufloose à 12 Mark nimmt schon jetzt entgegen die **Expedition der Posener Zeitung.**

Vlissingen-Queenboro'-London

Täglicher Post-, Personen- und Güter-Dienst

von Köln	1. 40	Nachm.	**Sonntag**	von London	8. 45	Abends
" Venlo	4. —	"	**kein**	" Vlissingen	9. 30	Morg
" Vlissingen	8. 40	"		in Venlo	1 52	Nachm.
in London	8. —	Morg.	**Dienst.**	" Köln	4 40	"

Direkte Billet-Ausgabe und Gepäck-Einschreibung von allen Hauptstationen.

Auskunft ertheilen: Th. Cook u. Son, London, Köln, Brüssel J. J. Niessen, Köln, sowie das Bureau der Gesellschaft **Zeeland in Vlissingen.**

Durch 25 Jahre erprobt!

Anatherin-Mundwasser

von Dr. **J. G. Popp**, k. k. Hof-Zahnarzt in Wien.

Anerkannt und erprobt als bestes, reinstes und unschädlichstes aromatisches Zahn- und Mundwasser zur Stärkung, Belebung, Erfrischung und Reinigung der Zähne, des Zahnfleisches und Mundes. Preis pr. Flasche 1,25, 2 und 3 Mark. — **Anatherin-Zahn-Pasta** zu 10 bis 20 Sgr. — **Vegetabil. Zahnpulver** zu 10 Sgr.—**Plombe zum Selbstausfüllen** hohler Zähne 1 Thlr. 15 Sgr.

Depots in den meisten Apotheken, in Posen bei Herrn **S. Alexander** (H. Kirsten), St. Martin 11.

Fische! Leb. Hechte u. Barsche Donnerstag Abend 4 Uhr; desgl. empfehle frischen fetten Räucher-Lachs, frisch mar. Silber-Lachs, ebenso neue Citronen, saftreichste Apfelsinen, sowie hochf. Schweizer-Käse gut u. billig bei **Kletschoff.**

Himbeer-Limonaden-Syrup

in ganz vorzüglich aromareicher Waare empfiehlt per 100 Pfund 54 Mark, p. Liter 1 Mark 50 Pfg.

Carl Berndt,
vormals Ed. Heyser
(H. 33022) **Leipzig.**

Stör.

Freitag den 30. d. M. werde ich auf dem Fischmarkte lebendig geschlachteten Stör à Pfd. 30 Pf. verkaufen.

Nicolai Palczewski.

Für leicht absetzbare Artikel werden Colporteure, Agenten, Provisionsreisende und Inseratensammler gesucht von

Felix Riebel, Leipzig.

Magenkrampf

wird sofort und sicher beseitigt durch magenstärkenden

Ingwer-Extract

von **Aug. Urban in Breslau**, in Flaschen à 20 und 10 Sgr. bei **Ed. Feckert jun.** in Posen.

Berl. Flora-Loose

a 2,50 M. (10 Stück 22 Mk.) vers. gegen baar **H. Brunow**, Berlin W., Mohrenstr. 23.

Schützenstr. 21

großes Kellerlokal (zu einer Restauration geeignet) zu vermiethen.

Schützenstr. 20

Parterre-Wohnung von 4 u. 5 Zimmern vom 1. October c. zu vermiethen.

Eine Wohnung von 3 Zimmer und Küche im Preise von 100 bis 150 Thl. wird per sofort oder 1. Juli gesucht. Adr. **E. G.** Posen postlagernd.

Schützenstr. 21

[zu]m 1. Oktober cr. zu vermiethen:
Wohnungen von 2–11 Stuben;
Pferdestall und Remise.

Ein gut möblirtes Zimmer nebst [Sc]hlafkabinet und Entree ist zu ver[mie]then **Halbdorfstraße 16**, in der [I.] Etage.

2 unmöbl. Zimmer, ungenirt, zum Okt. gesucht Offert. in d. Exped. Ztg. unter **F. S.**

[E]ine herrschaftliche Wohnung von 6 [Zi]mmern u. Zubeh. ist versetzungshal[be]r zum 1. Oktober zu vermiethen [Fri]edrichsstr. 21.

Eine Wohnung,

[au]s 2 großen oder 3 kleine[re]n Zimmern bestehend, im [P]reise von nicht über 450 [R]m., wird pr. 1. Oktober zu [ver]miethen gesucht. Offerten [su]b **G. G.** nimmt die Exp. [de]r Ztg. entgegen.

1. Etage

[Kö]nigsstr. 19 (7 Zimmer incl. Saal, [Ba]lkon, ꝛc., ꝛc) pr. Oktober zu verm. evnt. auch Pferdestallung. Näheres [Par]terre, rechts.

[H]albdorfstraße 18a sind v. Oktbr 2 [W]ohnungen zu verm. b. Silberstein.

[M]arkt 88 ist die I. Etage zum Geschäftslokal u. Wohnung v. 1. Oktbr zu verm. T. Munk.

[G]artenstr. 13b eine Wohnung von 3 Zimmern u. Küche sofort oder vom 1. Oktbr. c. ab zu verm.

Wohnung

in mögl. Nähe der Regierung sucht
Reg.-Rath **Haehnel.**

Schloßstr. 5 ist die I. Etage bestehend aus 8 Zimmern, 2 Küchen u. Nebengelasse, getheilt oder im Ganzen, auch zum Geschäft eignend, zum 1. Oktober zu vermiethen.

I. Etage eine Wohnung von 4 zweifenstr. Zimmern u. Zubehör zu vermiethen Bäckerstraße Nr. 6.

Eine Wohnung von 5 Z. u. Küche resp. 4 Z. u. Küche ꝛc., eine Wohn. v. 2 Z. u. Küche, sowie ein großer Speicher v. 1. Oktbr. c. ab zu verm. Graben Nr. 21

Ein möblirtes Zimmer zu verm. [illegible] 2 part.

Gartenstr. 12a I. Etage 4 Zimmer, Küche, Korridor u. viel Beigelaß zum 1. Oktbr. zu vermiethen.

Berlinerstraße 15

ist eine Wohn., I. Etage von 4 Zim., darunter ein Saal mit Balkon, Küche ꝛc mit oder ohne Pferdestall zu Michaeli zu vermiethen.

Zum 1. Oktober c. zu vermiethen: 1 Wohnung von 4 Zimmern u. Küche Bäckerstr. 20, 1 Wohnung von 8 Zimmern u. Küche Pauli Kirchstr. 5. Näh. bei **Gebr. Buttermilch.**

Sapiehaplatz 14

sind im 2. und 3. Stock sofort möbl. Zimmer zu vermiethen.

Für die hiesige **Privat-Mädchenschule** wird vorläufig zur Vertretung bis zum 1. Oktober d. J. eine geprüfte Erzieherin sofort gesucht. Näh. Auskunft ertheilt

Ottersohn,
Bürgermeister in Wronke.

Schloß Birglau b. Thorn sucht einen soliden, kautionsfähigen Käser unter günstigen Bedingungen.

Die Administration.

Ein unverheiratheter

Wirthschaftsbeamter

findet vom 1. Juli c. Stellung auf Dom. **Sielinko** bei **Opalenica.** Gehalt 450 Mark.

Ein tücht. Hofbeamter wird von sofort gesucht. Gehalt 360 Rm. Persönl. Vorstellung auf dem **Dom. Jankowice** bei Tarnowo.

Schriftsetzer

welche in Berlin zu den Preisen des Allgemeinen deutschen Buchdruckertarifs mit 25 Prozent Lokal-Aufschlag dauernde Kondition, darunter zahlreiche sichere Zeitungsstellen mit sehr gutem Verdienst, annehmen wollen, sind ersucht sich schleunigst persönl. bei Gebr. Grunert, Berlin SW., Junkerstraße 16, zu melden. Nach Antritt der Kondition wird Reisegeld gewährt.

Einen ordentlichen Laufburschen sucht

S. Wittkowski jun.,
Wilhelmsstr. 8.

Ein junges anständiges Mädchen von außerhalb, die sich als **Verkäuferin** eignet, kann sich sofort melden Central-Bahnhof.

Otto Lange, Restaurateur.

Für ein hies. Kurzwaarengeschäft wird ein tüchiger **Commis** zum 1 Oktober oder früher gesucht. Adr. **J. B.** postlagernd Posen.

Ein **Laufbursche** wird gesucht von

H. Klug, Breslauerstr. 38

Ein Aufseher f. e. Fabrik bei 2400 Reichsm. per anno sofort gesucht. Stellung bei guter Führung dauernd und direkte Fachkenntniß nicht nöthig.

A. Otto, Berlin,
Oranienburgerstraße 52A.

Ein verh., deutsch. Wirthschaftsbeamter sucht, gest. auf gute Empfehlung sofort oder 1. Juli Stellung als selbst. Inspektor oder Administrator. Näheres sub **A. B.** Inowroclaw... — Jutroschin postlagernd.

Ein Student sucht **Hauslehrerstellung** oder entsprechende Beschäftigung. Näh. in der Exp. d. Ztg.

Ein junges gebildetes Mädchen sucht Stellung zur Stütze der Hausfrau. Adr. **M. K.** Exped. d. Z.

Stellengesuche!

Buchh., Koresp., Kommis, Destill. u. tücht. Schankexpedient sucht pr. Juli Stell. Näh. Komm. **Scherek**, Breitestraße 1.

Für einen jüdischen Herrn, **Kreisrichter**, wird eine **junge gebildete Dame** aus anständiger Familie mit entsprechendem **Vermögen** behufs Verheirathung gesucht. Diskretion zugesichert. Adressen sub **K. B. 260** befördert **Rudolf Mosse**, Berlin O. **Königstr. 50.**

Eine Granatbroche verloren; gegen Belohnung abzugeben Breslauerstraße 18, unten links.

J. O. O. F.

Nächste Versammlung Donnerstag, 29. cr., Ab. 8³⁰, Wasserstr. 7, 2 Trpp. Die Betheiligten werden gebeten, pünktlich zu erscheinen.

Vorläufige Anzeige.

Unterzeichneter beehrt sich, dem geehrten Publikum ergebenst anzuzeigen, daß Donnerstag, den 6. Juli im Interims-Theater sein

Benefiz

stattfindet. Zur Aufführung kommt die bekannte vortreffliche Posse

Fünfmalhundert Tausend Teufel!

(Satanas der Teufelskönig Hr. Erdmann. Sulfuria Frl. Ormey Pipifax, der kleine Teufel, Frl. Herrmann. Cerberus, Höllenhausknecht Hr. Gabelmann. Klette Otto Schulenburg ꝛc. ꝛc.

Im 5. Bilde:

Großes Schlacht-Tableau und Evolutionen, ausgeführt von 12 Damen als Amazonen.

In Szene gesetzt vom Oberregisseur Hrn. Ernst Gabelmann.

Schulenburg.

Verein junger Kaufleute zu Posen.

Behufs Revision wird unsere **Bibliothek** gemäß § 78 des Statuts **bis auf Weiteres** geschlossen. — Die noch ausstehenden Bücher bitten wir **Donnerstag, den 29. d. Mts.**, Abds. 8–9 Uhr, im Vereinslokale abzuliefern.

Der Vorstand.

Für die Mitglieder der Loge.

Sonnabend den 1. Juli:

Johannis-Schwesterfest.

Anfang 5½ Uhr Nachmittags.

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung meiner Tochter **Hulda** mit dem Kaufmann Herrn **Albert Jaffe** hier beehre ich mich statt besonderer Meldung hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Breslau, im Juni 1876.

Verw. Caroline Freyhan, geb. Joachimssohn.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt. Frl. Helene Wichmann mit Hauptm Stoeckel in Anklam. Frl. Emmy Niemann mit Stabsarzt a. D. Dr. Schlott in Bleckendorf bei Egeln und Halle a. S. Frl. Martha Baron mit Dr phil. Ernst Baron in Köslin und Breslau. Frl Hedwig Laskowska mit Kaufmann Martin in Berlin. Frl. Jos. Schipper mit prakt. Arzt Dr. Carl Bracht in Recklinghausen u. Berlin.

Verehelicht. Pfarrer Lic. theol. Wevers mit Frl. Lilly v. Stutterheim in Drevenack b. Wesel. Lieutenant O. Lübcke mit Frl. Margarete Bade in Wismar.

Geboren. Ein Sohn: Amtsrichter Schneider in Stargard. Stabsarzt Dr. Sichting in Sorau N. L. Hauptm. v. Bonin in Berlin. Bürgermeister Birke in Landeck. Herrn L. Schefftel in Berlin. Hrn. Gaertner in Berlin. — Eine Tochter: Pastor Thiele in Hohenlaudin. Graf Alfred von Pourtales in Laasow. Justizrath Meinecke in Erfurt. Dir. Dr. Greeven in Kiel Dr. Weitzmiller i. Oderberg i. d Mark. Herren Daniel, Cremer u. Schnell in Berlin. Kreisrichter Voigt in Wend. Buchholz. Hrn. Wöllmer in Charlottenburg.

Gestorben Rittergb. v. Wulffen auf Wendisch-Silkow und Hausneindorf. Kaufm. v. d. Linde in Hannover. Frau Hauptm. Schmidt gb. Reifferscheidt in Karlsruhe. Oberst a. D. Mannkopff in Berlin. Hr Schiffelmann in Berlin. Frl. Fr. Nicolay in Berlin. Hr. Morgen in Frankf. a. O. Verw. Frau Fr. Tonne geb. Kühne in Berlin.

Interims-Theater

(Königsstraße 18).

Donnerstag den 29. Juni:

Erstes Gastspiel der Frau **Marie v. Macharzyńska.**

Das Stiftungsfest.
Schwank in 3 Akten von Moser.

Scene u. Arie aus dem 2. Akt der Oper „Faust" von Gounod.
Margarethe — Frau v. Macharzyński.

Zum Schluß:
Die schöne Galathee.
Mythologische Operette in 1 Akt von Henrion. Musik von Suppé.
Galathee — Frau v. Macharzyńska.

Preise der Plätze:
Fremdenloge 2 Mk., 1. Rang-Balcon und 1. Rangloge 1 Mark 50 Pf., Sperrsitz 1 Mark, Sperrsitzstehplatz, Gymnasiastenbillets 75 Pf., Seitenloge und nummerirtes Parterre 50 Pf.

Sonnabend den 1. und Sonntag den 2. Juli:

Außergewöhnliche große Extra-Vorstellung.

Sperrsitz und Logensitz à 75 Pf.
Für Nichttheaterbesucher 25 Pf.

Italienische Sommernacht.

Brillante Beleuchtung des Gartens durch farbige Ballons, Lampions, bengalische Flammen und electr. Licht.

Großes Fronten-Feuerwerk.

Zum Schluß des Feuerwerks Brillant-Feuerregen um den neu verzierten Springbrunnen, gefertigt und arrangirt von Emil Tauber.

Großes Garten-Concert,

ausgeführt von der Kapelle des Westf. Füs.-Rgts. Nr. 37 unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Rothe.

Theater-Vorstellung.

Urlaub nach dem Zapfenstreich.
Hirsch in der Tanzstunde.

Carl Schaefer.

Interims-Stadt-Theater in Posen.

Ermäßigte Preise! Ermäßigte Preise!
Donnerstag, den 29. Juni 1876.

Auf vielseitiges Verlangen

zum letzten Male in dieser Saison:

Die Reise durch Berlin in 80 Tagen ꝛc. ꝛc.

Die Direktion.

Großes Feuerwerk.

Sonnabend, den 1 Juli cr., findet in Urbanowo bei brillanter Beleuchtung des Gartens italienische Nacht u. Konzert, Feuerwerk und Aufsteigen von Luftballons statt.

Entree pro Person 50 Pf. Kinder 25 Pf.

Wężyk & Müller.

Feldschloß-Garten.

Heute Donnerstag Berliner Bieraal mit neuen Kartoffeln.

C. Darnstädt.

Druck und Verlag von W. Decker u. Co. (E. Röstel) in Posen.